

Erscheint
an allen Werktagen.
Bezugspreis
ab 1. 9. 21: monatlich M.
in der Reichsteile 100.—
in den Ausgabebüros 105.—
durch Zeitungsbüro 110.—
durch die Post 110.—
ins Ausland 20 deutsche Mark.
Vertreter: 4248, 2273.
3110, 3249.

Anzeigenpreis:
f. d. Grundschriftzeile im
Anzeigenteil innerhalb
Polens 20.— M.
im Reklameteil 60.— M.
Für Anträge aus
Deutschland 3.50 M.
im Reklameteil 10.— M.
in deutscher Mark.

Telegrammadresse:
Tageblatt Poznań.

Poener Tageblatt

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Bonitätskonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau; in Polen: Czecowe Konto P. K. O. Nr. 200 283 in Poznań.

Das Bekenntnis zum Deutschtum.

In dem Leitartikel über Volkstum und Muttersprache ("Poener Tageblatt," Nr. 153) war die Rede von der sittlichen Pflicht jedes Deutschen, sein Deutschtum jederzeit öffentlich zu bekennen, — jedes Deutschen, ohne Rückflucht auf Parteigemeinschaft und Konfession. Das Deutschtum, wie es hier zu vertreten ist, muß, wenn es dem Fremden Achtung abwenden soll, über allen Parteien stehen. Nationale Zuverlässigkeit, auf die es für uns ankommt, darf nicht das Bekenntnis zu irgend einer bestimmten politischen Richtung zur Voraussetzung haben. Keine Partei ist berechtigt, zu sagen: nur, wer mir angehört, denkt national.

Wer in altpreußischen Traditionen aufgewachsen ist und nie daran gedacht hat, daß er einmal die Folgen eines verlorenen Krieges würde erleben müssen, dessen innere Sehnsucht nach dem früheren Glanz läßt sich verstehen und muß geachtet werden. Wer schon während der letzten Hälfte des Feldzuges das drohende Unheil mit erschreckender Deutlichkeit herauskommen sah und auf der Seite der Wenigen stand, die durch rechtzeitige Warnungen an die Leiter der deutschen Außenpolitik sich vergeblich bemühten, dem ergab rollenden Wagen in die Räder zu fallen, dem ist es klar, daß das Deutschtum aus den drückenden Lasten der Gegenwart sich nur herausarbeiten kann, wenn es Muße und Zeit zu produktivem Schaffen, dem einzigen Erlösungsmittel, gewinnt. Um das zu erkennen, braucht man keiner bestimmten politischen Partei anzuhören.

Der durch sein Buch "Der deutsche Gedanke in der Welt" bekannte Paul Rohrbach, dem nationale Zuverlässigkeit wohl zugesprochen werden muß, hat nach dem Kriege ebenso wie die Zwecklosigkeit jener bekannten Friedensresolution des Reichstages und auf die unheilvolle Schwäche der Revolutionsregierung seit 1918 hingewiesen, wie die gefährliche Illusionspolitik gezeigt, aus der die Beteiligung Amerikas mit allen weiteren Folgen entstanden sei. Mangelnde Berücksichtigung der fast durchweg demokratisch gerichteten öffentlichen Meinung im Auslande und unzureichende Methoden zu ihrer Beeinflussung in deutschem Sinne waren nach Rohrbach, Friedr. Naumann, Richard Dehmel u. a. die tieferen Ursachen der Katastrophe.

Während wir heute die ersten handelspolitischen Erfolge der deutschen Schiffahrt und ehrlicher Friedensarbeit mit Genugtuung verzeichnen, trifft uns jäh die Nachricht von dem verantwortungslosen Treiben jener gewissenlosen oder irreführten Elemente, die sich wieder einmal mit einem Mord befleckt haben. Erzbergers Charakterbild schwankt mit Recht in der Geschichte, aber das Mittel des politischen Mordes ist das Verabscheudungswürdigste, dessen sich ein Deutscher schuldig machen kann: es ist weder "deutsch" noch "national" und am allerwenigsten — christlich.

Wer die Treue zu deutschem Wesen und zu deutscher Vergangenheit durch Begeisterung oder Entschuldigung des Meuchelmordes zu besiegen glaubt, der ist ein feiger Vertrater am deutschen Volkstum, ganz besonders aber am Deutschtum im Auslande, das von den Fremden wegen jeder Entgleisung Einzelner in seiner Gesamtheit verantwortlich gemacht wird. Eine Politik, die sich solcher schändlichen Mittel bedient, wie der Mord eines ist, muß von jedem wahren Volksfreund, welcher Partei er auch angehören mag, zum Teufel gewünscht werden. Das ist keine Politik, sondern Banditentum. Und es ist zudem eine unbedeutende Art der Bekämpfung eines Gegners. Der italienischen Maffia und dem russischen Milißistenium mag die Erschießung oder Erdolzung eines wehrlosen Gegners anstehen. Im politischen Leben Deutschlands war der Mord bisher kein anerkanntes Beweismittel. Es paßt auch nicht zum deutschen Wesen. Und wir Auslandsdeutsche haben ein Recht, zu verlangen, daß das ohnehin schon vielbefehdete deutsche Wesen nicht durch ihm gänzlich fremde, hässliche und gemeine Züge entstellt und verzerrt wird.

Der Völkerbundsrat.

Die erste Sitzung.

Gef. 31. August. (PAT.) Die erste Sitzung der außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrates wurde am Montag nachmittag um 4 Uhr 15 Minuten eröffnet und dauerte 45 Minuten. An der Sitzung nahmen außer dem Vorsitzenden Graf Ischi (Javan) teil: Bourgeois (Frankreich), Ballour (England), Imperiali (Italien), Hymans (Belgien), da Cunha (Brasilien), Quinones de Leon (Spanien), Wellington Rook (China). Die Sitzung fand unter dem Auftakt der Öffentlichkeit statt. Nach dem amtlichen Bericht, der nach Schluss der Sitzung ausgegeben wurde, erklärten die Mitglieder des Völkerbundsrates nach Anhörung des Berichtes des Grafen Ischi einstimmig ihre Bereitwilligkeit, die Aufgabe zu übernehmen, mit der der Oberste Rat sie beauftragt hätte. Graf Ischi wurde bevochtigt, dem Obersten Rat diesen Beschluß mitzuteilen. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde die nächste Sitzung auf Donnerstag nachmittag festgesetzt. In der Zwischenzeit sollen die Mitglieder des Rates sich mit allen Punkten der oberschlesischen Frage vertraut machen.

Der Bericht des Grafen Ischi.

Gef. 31. August. (PAT.) In seinem Bericht über die oberschlesische Frage wies Graf Ischi in erster Linie auf den Wortlaut der Artikel hin, die den Standpunkt des Völkerbundes in der oberschlesischen Frage zum Ausdruck bringen. Es handelt sich um Art. 11 § 2 des Völkerbundstraktates, wonach der Völkerbundsrat die Bestimmungen des Art. 87 und des Art. 88 des Friedensvertrags vor Versailles zu berücksichtigen hätte. Die endgültige Entscheidung über die Festsetzung der deutsch-polnischen Grenze in Oberschlesien steht den verbündeten Mächten zu. Demnach ist die

Rolle des Völkerbundsrates vollkommen klar. Der Rat hat seine Meinung den im Obersten Rat vertretenen Mächten zur Kenntnis zu bringen, und diese haben gemäß dem Bericht von Versailles die endgültige Entscheidung zu treffen. Graf Ischi brachte ferner zur Kenntnis des Rates den Inhalt eines Schreibens, das er am 24. d. Ms. von Briand erhielt: In diesem Schreiben wird mitgeteilt, daß in der Sitzung des Obersten Rates am 12. August sämtliche Mitglieder dieses Rates sich verpflichtet haben, die Entscheidung des Völkerbundsrates anzunehmen. Graf Ischi ist der Ansicht, daß unter diesen Verhältnissen der Völkerbundsrat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, die Rolle zu übernehmen, durch die dem Völkerbundsrat völlige Handlungsfreiheit und Wahrung seines Ansehens gewährleistet ist. Unter Hinweis auf Art. 88 und Art. 90 des Vertrages sagt Graf Ischi, daß die Verfasser dieses Vertrages den Wunsch hatten, die Frage der Festlegung der oberschlesischen Grenze so zu stellen, daß durch die Fragestellung keinerlei Präjudiz geschaffen würde. Graf Ischi erklärt ferner, er wolle jetzt nicht in die Einzelheiten des Problems eingehen und in keiner Weise den Beschlüssen des Völkerbundsrates über das zu wählende Verfahren vorgekreisen und nur darauf hinweisen, daß die Abstimmung erwiesen hat, daß der nördliche und der westliche Teil des oberschlesischen Abstimmungsgebietes hauptsächlich von Arbeitern bewohnt seien. Eine erhebliche Mehrheit der Bevölkerung dieser Bezirke hat für Deutschland gestimmt. In dem südlichen Teil des Abstimmungsgebietes, dessen Bevölkerung sich hauptsächlich aus katholischen Bergleuten zusammensetzt, wurden die meisten Stimmen für Polen abgegeben. Im Zentrum des Abstimmungsgebietes zeigt das Abstimmungsergebnis ein ziemlich kompliziertes Bild. Dort befinden sich Metallwerke, chemische Fabriken und große Kohlen-, Bisk- und Eisenminen. In den wichtigsten Städten dieses Gebietes hat sich die Mehrheit für Deutschland ausgesprochen, aber diese Städte sind von allen Seiten von Gemeinden umgeben, die sich in ihrer Mehrheit für Polen aussprechen. Es muß hervorgehoben werden, daß diese Städte in wirtschaftlicher Hinsicht (Beschaffung von Rohstoffen) in einer gewissen Abhängigkeit stehen von zum Teil ziemlich weit von ihnen entfernten Bezirken. In geographischer Hinsicht bilden diese Bezirke das oberschlesische Grenzgebiet, das von den Gemeinden mit deutscher Mehrheit durch eine beträchtliche Entfernung getrennt ist. Die dazwischenliegenden Bezirke sind nicht dicht bebaut. Graf Ischi erklärt, er wolle, indem er auf diese Tatsachen hinweist, die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten hervorheben, die die Behandlung der Frage in ihren Beziehungen auf die verschiedenen Teile des Abstimmungsgebietes finden. Der Völkerbundsrat ist nach seiner Ansicht nicht verpflichtet, seine Aufmerksamkeit auf die Einzelprobleme zu konzentrieren, sondern habe vielmehr die Pflicht, das oberschlesische Problem als Ganges ins Meer zu lassen. zunächst handelt es sich vor allen Dingen um Festsetzung des Verfahrens, das der Rat einschlägen will.

Polens und Deutschlands Beteiligung.

Gef. 31. August. (PAT.) Nach der ersten Sitzung ließ der Völkerbundsrat der Presse folgende Mitteilung abgeben: Einige Heimungen brachten die Nachricht, daß Vertreter Polens und Deutschlands vor den Völkerbundsrat geladen würden, so bald dieser mit der Prüfung der oberschlesischen Frage begonnen haben würde. Dabei wiesen die Blauer, die diese Nachricht brachten, auf die angedachten Präzedenzfälle hin, nämlich darauf, daß Vertreter Polens und Litauens bei den Beratungen des Völkerbundsrates über die Litauische Frage und Vertreter Schwedens und Finnlands bei den Beratungen über die Alandsinseln anwesend waren. Der Völkerbundsrat wird die Fragen prüfen, die Vertreter der Regierungen Deutschlands und Polens aufgefordert werden sollen, ich vor dem Völkerbundsrat auszusprechen, und — wenn ja — in welcher Form dies geschehen soll. Es bestehen jedoch keine Analogien zwischen der oberschlesischen Angelegenheit einerseits und der Litauischen Frage und der Frage der Alandsinseln andererseits. Der Völkerbundsrat tritt an die Prüfung der oberschlesischen Frage heran lediglich auf Aufrichtung des Obersten Rates nicht aber auf eine Aufrichtung Polens oder Deutschlands. Er hat es also nur mit dem Obersten Rat zu tun, und den in diesem Rat vertretenen Mächten steht nach dem von Polen und Deutschland unterschriebenen Vertrag von Versailles die Festsetzung der Grenze in Oberschlesien zu.

Ischi an Briand.

Gef. 31. August. (PAT.) Graf Ischi sandte am Montag abend eine Depesche an Briand und teilte ihm mit, daß der Völkerbundsrat den Inhalt des am 19. August von ihm, Ischi, an Briand gesandten Schreibens einstimmig genehmigt hätte und sich bereit erklärt hätte, dem Wunsch des Obersten Rates entsprechend, ein Gutachten über die oberschlesische Frage abzugeben.

Die Pressevertreter beim Grafen Ischi.

Gef. 31. August. (PAT.) Nach der ersten Sitzung des Völkerbundsrates empfing Graf Ischi Vertreter der Presse. Er wies darauf hin, daß die Kürze seines Berichtes vermutlich einige Verwunderung hervorrufen würde. Er habe sich aber absichtlich und auf Grund seiner Erfahrungen bemüht, einer eingehenden Behandlung der oberschlesischen Frage mit Rücksicht auf die außerordentlich komplizierten ethnographischen, politischen und wirtschaftlichen Einzelfragen, die dabei in Betracht kommen, vorläufig aus dem Wege zu gehen. Er mußte sich davor hüten, den Mitgliedern des Rates irgendeine Auffassung zu suggerieren und mußte sich bemühen, ihre völlige Entschlußfreiheit unversehrt zu lassen. Schon die Art der Fragestellung und die Teilung des Gesamtproblems in Einzelprobleme könne die Entscheidung oder wenigstens die Methode in eine bestimmte Richtung drängen. Darum eben habe er, Graf Ischi, sich bemüht, dem Völkerbundsrat alle Urkunden in der Form darzulegen, in der sie vom Obersten Rat an ihn gesandt seien.

Polen verzichtet auf sein Recht, an den Beratungen teilzunehmen.

Gef. 31. August. (PAT.) Professor Aszkenazy überreichte im Namen der polnischen Regierung dem Vorsitzenden des Völkerbundsrates, Grafen Ischi, eine Note, die auf Grund des § 5, Art. 4 des Völkerbundstraktates das Recht Polens, an den Beratungen des Völkerbundsrates über Oberschlesien teilzunehmen, betont, zugleich aber darauf hinweist, daß Polen gegenwärtig nicht die Absicht habe, von diesem Recht Gebrauch zu machen, indem es durch diesen Verzicht sein Vertrauen auf die Unparteilichkeit der Mitglieder des Völkerbundsrates zum Ausdruck bringen wolle. Jedoch sei die polnische Delegation jederzeit bereit, dem Völkerbundsrat Informationen über den wirklichen Stand der Dinge im Abstimmungsgebiet zur Verfügung zu stellen.

Politische Tagesneugkeiten.

Kabinettssitz in Lissabon. Meinungsverschiedenheiten der Minister über Finanzfragen führen zum Rücktritt des Kabinetts.

Der amerikanisch-ungarische Friedensvertrag wurde am Montag von dem Grafen Banffy und dem Oberkommissar der Vereinigten Staaten Grand Smid unterzeichnet.

Das englische Prestige in Asien.

Am 22. August fand im Ehrenhof des Regierungsgebäudes von Bagdad in Gegenwart einer gewaltigen, begeisterten Menschenmenge die Krönung Emir Fessals zum König von Irak statt. Der englische Oberkommissar für Mesopotamien, Percy Cox, gab bekannt, daß die englische Regierung Emir Fessal als König vom Irak anerkenne. Später übermittelte er eine Botschaft des Königs von England.

Die Krönung Emir Fessals zum König des Irak bildet den Anfang einer neuen Ära der kleinasiatischen Politik Englands.

Der Kriegsausgang hat zumindesten der Türkei entschieden, und diesen Verlust gibt der Vertrag von Sevres, der aus der Türkei ein Beuteobjekt der Siegerstaaten macht, unmissverständlich Ausdruck. Während Konstantinopel und die Mecrenen neutralisiert werden, erhält Frankreich die Gebiete Shrien mit einem Teil von Griechenland, Italien die Küste bei Adalia mit seinem Hinterland, Griechenland Smyrna und ein Stück von Anatolien. England selbst geht nach dem Vertrag von Sevres scheinbar leer aus, denn England ist weder Protektor noch Mandatar türkischer Gebiete geworden. Es tritt lediglich als Befreier unterdrückter Völkerstaaten auf, insofern aber zieht es doch den größten Vorteil aus dem Niederbruch des türkischen Staates. Indem es den jüdischen Staat in Palästina mitbegründet hat und den drei arabischen Königreichen Hedschas, Irak und Transjordanien Lebensfähigkeit gibt, verwirkt Großbritannien die Idee Lord Curzons: die Herstellung einer unmittelbaren Verbindung zwischen den englischen Herrschaftsgebieten Afrikas und Asiens; die Durchführung des Planes Kairo-Kalkutta. Die arabischen Königreiche bilden daher, neben Palästina, die wichtigsten Glieder des Staatenbündes.

In Indien steht die englische Regierung gegenwärtig auf einen stillschweigenden Widerstand, für den sie bisher noch keine Gegenmaßregeln gefunden hat. Das Kampfmittel der India "Non-Cooperation" (Nichtmitwirkung) ist ein erstaunlicher Erfolg, sogar seine Urheber haben nie gedacht, daß es so plötzlich und gründlich wirken würde. Non-Cooperation besteht darin, daß die indische Bevölkerung, die ja keine Waffen hat, sich von jeder Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten zurückhält, daß sie alle englischen Waren zurückweist und daß sie jeden India, der die Politik der Mohammedanischen Liga, die Urheberin dieser Bewegung, nicht mitmacht, in die Acht erlässt. Soweit es geht, wird Irak durch die India selbst hergestellt, wie z. B. Kleiderstoffe und Metallwaren. Langsam aber stetig breite sich die Gewerbe wieder, und wenn es so weiter geht, werden die Baumwollspinnereien in Manchester und Lancashire, die Indiens Lebenskraft mit ausgesogen haben, in absehbarer Zeit ihren Betrieb einstellen müssen. Der nächste Schritt wird darin bestehen, die Ausfuhr von Rohmaterial und Getreide nach England zu verhindern und die Engländer zu zwingen, gleich den Tee- und Gummiplantagen ihre Taktiken zu schließen oder sich Arbeiter aus England kommen zu lassen.

Der Liga ist es auch gelungen, die Kandidaten für die neu gebildeten Councils zurückzuholen, das bedeutet die Nichtteilnahme der India an den Regierungsgeschäften. Außerdem sind Schritte unternommen worden, um die jungen India vom englischen Militärdienst fernzuhalten. Tausende haben ferner ihre Beschäftigung bei der Regierung aufgegeben mit der Absicht, den britischen Verwaltungssapparat dadurch lahmzulegen. Das Ergebnis dieser Arbeitsniederlegungen ist, daß nicht genug Beamte vorhanden sind, um die Steuern einzuziehen und die notwendigsten Auffstellungen zu machen.

Weiter verlassen die jungen India die Schulen und Universitäten, um dem Volke zu predigen, daß die Selbstverwaltung sein natürliches Recht, daß England der größte Feind des Islam und der Türken ist, und daß es die Ehre Indiens im Punkt darin geschändet hat, wie noch niemals eine andere zivilisierte Nation. In den Dörfern haben sich örtliche Ausschüsse gebildet, indische Gerichtshöfe bestehen, sogar örtliche Verwaltungen sind eingerichtet worden und es ist sehr leicht möglich, daß der Indische Nationalkongress sich bis zum nächsten Jahre in ein vollständiges indisches Parlament verwandelt haben wird.

Wie gesagt, die Lage in Indien wird für England von Tag zu Tag ernster. So ist kürzlich der Herzog von Connaught überall in Peru erklungen. Sein Besuch hat die Stellung und das Ansehen Englands, anstatt beides zu heben, noch mehr erschüttert. Wo er hingekommen ist, hat er weiter nichts gesehen als geschlossene Läden und geschlossene Werkstätten. Die Regierung hat ihr Bestes getan, um ihm etwas vorzutäuschen, indem sie ihre Sklaven, die Maharadjas, Radjas und englische Beamte um ihn versammelte, aber nicht ein volkstümlicher indischer Führer hat ihm seine Aufwartung gemacht, die Bewohner jedes Ortes, den er verliefte, sind ihm vielmehr ausgewichen. Dagegen haben sie große Kundgebungen für ihre Führer in Delhi und anderen Städten, die der Herzog ebenfalls besucht hat, um dieselbe Zeit veranstaltet, um den Gegensatz zwischen der Vollständigkeit dieser Führer und der Unbeliebtheit des königlichen Gastes noch schärfer zum Ausdruck zu bringen.

Aus der Rede des Herzogs ist klar zu erkennen, daß er diese Feindseligkeit gegen sein Volk gefühlt hat. Durch einen persönlichen Aufruf sowie durch eine Botschaft des Königs und der Regierung, glaubte er besänftigen zu können. Aber leider glaubt heute in Indien kein Mensch mehr den Worten eines Engländer. In den Augen der India hat England alle Ehre verloren. Wörtliche Verstärkungen, daß das englische Verwaltungssystem in Indien nicht auf Gewalt oder Bravur aufgebaut werden soll, finden heute in Indien taube Ohren, sogar wenn sie von höchster Stelle kommen. Das indische Volk wird sich nicht eher zufrieden geben, als bis das Regierungssystem des Landes geändert und seine Rechte ebenso geschützt werden, wie die der Engländer.

Englische Streitkräfte auf dem Wege nach Indien.

London, 30. August. (PAT.) Ein Teil des englischen Mittelmeergeschwaders durchfuhr den Suezkanal und ist auf dem Wege nach Indien. Nachrichten aus militärischen Quellen zufolge beabsichtigt England bedeutende Truppenverstärkungen nach Indien zu schicken, um dort die Ordnung um jeden Preis wiederherzustellen. Um eine Agitation der Türken und Kemalisten unmöglich zu machen, wurden die indischen Grenzen geschlossen.

Neue Unruhen in Irland.

Paris, 31. August. (PAT.) "Petit Parisien" meldet den Ausbruch neuer Unruhen in Belgien. Es wurden zwei Personen getötet und sieben verwundet.

Die Trauerfeier für Erzberger.

Oppenau, 31. August. (Tel.-Uhr.) Unter ungeheurer Bevölkerung vollzog sich am Sonntag vormittag die Trauerfeier für Erzberger. Um 10 Uhr wurde der Sarg von dem Krankenhaus in einem Hain von Blumen und Blattplatten aufgestellt. Domkapitular Weber aus Freiburg nahm die Einsegnung der Leiche vor. Um 1/21 Uhr setzte sich der Trauzug unter den Klängen der Musikkapellen zur Kirche in Bewegung. Etwa 200 grüne Sicherheitspolizisten und die städtische Bürgermiliz versahen den Ordnungsdienst. 24 katholische Vereine nahmen mit ihren Fahnen an dem Zug teil. Hinter dem Sarge schritt Frau Erzberger, begleitet von Frau Staatspräsident Trunk. Sodann folgten die Vertreter der Behörden und Vereine. In dem Zug bemerkte man den früheren Reichskanzler Gehrtsbach, Staatspräsident Trunk, Minister des Innern Klemme und Finanzminister Höfler, beinahe sämtliche Mitglieder der Zentrumspartei, den Vertreter der Reichsregierung, Reichspostminister Giesberts und Vertreter der Fraktionen des Reichs- und Landtages. Als der Sarg in der Kirche aufgebahrt war, zelebrierte Domkapitular Weber das Trauermot. In seiner Predigt gab der Geistliche ein Lebensbeschreibung und Abbildungen Erzbergers. Die stark deutschnationalen "Times" geben an Geistigkeit den französischen Blättern nichts nach. Sie bemerkten, es sei von besonderer Wichtigkeit, daß die Vereinigten Staaten engeren Beziehungen mit Deutschland in dem gegenwärtigen Augenblick anstrengt hätten. Die Lage in Deutschland sei kritisch. Die Ermordung Erzbergers sei ein Zeichen von übler Bedeutung, dessen Folgen nicht mißverstanden werden könnten. Erzberger habe während des Krieges keine bewundernswerte Rolle gespielt. Es sei aber auf jeden Fall für die Wiederherstellung Deutschlands durch wahre Erfüllung des Versailler Vertrages eingetreten, und als solcher sei er der Gegenstand bestigen Hasses von Seiten der Anhänger des alten Regimes geworden. Es besteht wenig Zweifel daran, daß er der Agitation zum Opfer gefallen sei, die diese Anhänger gespürt hätten und die in der letzten Zeit einen drohenden Umfang und mit der offenen Unterstützung des entthronten Kaisers einen besonderen herausfordernden Charakter angenommen hätten. Die Versuche des Kabinetts Wirth, die Verpflichtungen des Friedensvertrags zu erfüllen, hätten die reaktionären Elemente aufgebracht, und es drohten neue Zusammenstöße zwischen exzentristischen Elementen und neuen inneren Schwierigkeiten in Deutschland. Das neue Deutschland sei noch nicht fest errichtet, aber man müsse für Deutschland und den Frieden Europas hoffen, daß die jetzige deutsche Regierung, die sich alle Mühe gebe, die Bedingungen des Friedensvertrages zu erfüllen, in der Lage sein werde, mit allen unruhigen Elementen erfolgreich fertig zu werden. Es sei besonders günstig, daß in einem Augenblick wie jetzt die Vereinigten Staaten von neuem auf dem Felde der noch nicht beendeten Schlachten eingeschlagen seien.

Erzbergers Beisehung.

Berlin, 29. August. (PAT.) Erzbergers Leiche wird nicht, wie zuerst gemeldet, nach Berlin, sondern nach Biberach überführt werden wo die Beisehung am Mittwoch stattfinden soll.

Die Suche nach den Mörfern.

Oppenau, 31. August. (Tel.-Uhr.) Am Sonntag nachmittag sind gegen 80 Kriminalbeamte aus Berlin mit Polizeihunden hier eingetroffen. Eine umfassende Streife durch die ausgedehnten Schwarzwaldbäume wird von ihnen mit Unterstützung bayerischer Sicherheitsbeamten unternommen werden. Erzberger war im Tode wenig verändert. Der Sarg wurde erst kurz vor der Überführung nach der Kirche am Sonntag vormittag geschlossen. Der Kopf des Toten war von zwei Schüssen durchbohrt, die ein Verband verdeckte. Ferner hatte Erzberger zwei Schultergeschüsse und vier Leibschüsse.

Oppenau, 31. August. (Frank. Blg.) Das mit einem großen behördlichen Apparat unternommene Ermittlungsverfahren hat bisher noch keine Anhaltspunkte ergeben, wohin die Mörder Erzbergers sich gewandt haben könnten. Da von der Knebisstrafe verdiente Bahnhöfe hinzuweisen, daß Deutschland unter Verhältnissen lebe, deren Weiterentwicklung von heute auf morgen eine für Frankreich gefährliche Richtung einschlagen könnte. Insbesondere will man in Frankreich auch in dem Fall von Griesbach wieder ein Zeichen der wachsenden militärischen Bewegung sehen. Im übrigen feiert man Erzberger als einen der größten Staatsmänner Deutschlands. Die "Action française" schreibt: "Wer hat sich Erzberger in den Augen der deutschen Patrioten schuldig gemacht? Der erste Unterzeichner der deutschen Niederschrift gewesen zu sein, Deutschland den Verzicht empfohlen zu haben? Erzberger stellte die Politik der Ausführung dar, die Politik des Kanzlers Wirth. Er war der Freund, ja, man hat sogar gesagt, der Ratgeber des Kanzlers." — Wetterlé sagt im "Glar": "Erzberger stellte eine der Reserven Deutschlands dar, das gegenwärtig so arm an wertvollen Menschen ist. Sein Ver schwinden wird hauptsächlich von denen bedauert werden, die das Deutsche Reich den Weg der Demokratie eingeslagen zu sehen hoffen. Sein Verschwinden bedeutet für die Nationalisten einen Triumph." — "Libre Parole" schreibt: "Harden sieht sich nicht mehr sicher, er stellt die Herausgabe der "Befreiung" ein und begibt sich nach Amerika unter dem Vorwande, dort Vorträge halten zu wollen. Erzberger wird ermordet. Das ist der Zustand in Deutschland, zu dem Lloyd George rät. Vertrauen zu haben, dem wir die

wirtschaftlichen Sanktionen erlassen haben, und dem die militärischen Sanktionen zu erlassen man uns morgen zwingen wird." — Der "Matin" behauptet, das sei der 115. politische Mord, den die geheimen Militärorganisationen seit dem Waffenstillstand begangen hätten. Die Methode zieht die Männer, die deutschen Militäristen keiner Partei, sondern einer Mörderbande. — Das "Journal" schreibt: "Wir werden Erzberger nicht beweinen, der in den düsteren Stunden zu sehr unser Feind war, als daß wir ihm jemals Sympathie entgegenbringen könnten. Wir bedauern es nur für Deutschland, daß so einer der seltenen Staatsmänner verschwunden ist, die sich bemüht haben, Deutschland auf den Weg des Friedens zu verhelfen. Ein solcher Tod hat eine klare Bedeutung. Wir versichern diese Bedeutung in Frankreich. Hoffen wir, daß sie auch in London, Rom und Washington gehört wird." — Der "Petit Parisien" meint, dieses neue politische Verbrechen scheine eine der Stufen der nationalistischen Reaktion zu sein, die jenseits des Alpenbogens große.

Englische Stimmen.

London, 31. August. Die Londoner Blätter veröffentlichten ausführliche Lebensbeschreibungen und Abbildungen Erzbergers. Die stark deutschnationalen "Times" geben an Geistigkeit den französischen Blättern nichts nach. Sie bemerkten, es sei von besonderer Wichtigkeit, daß die Vereinigten Staaten engeren Beziehungen mit Deutschland in dem gegenwärtigen Augenblick anstrengt hätten. Die Lage in Deutschland sei kritisch. Die Ermordung Erzbergers sei ein Zeichen von übler Bedeutung, dessen Folgen nicht mißverstanden werden könnten. Erzberger habe während des Krieges keine bewundernswerte Rolle gespielt. Es sei aber auf jeden Fall für die Wiederherstellung Deutschlands durch wahre Erfüllung des Versailler Vertrages eingetreten, und als solcher sei er der Gegenstand bestigen Hasses von Seiten der Anhänger des alten Regimes geworden. Es besteht wenig Zweifel daran, daß er der Agitation zum Opfer gefallen sei, die diese Anhänger gespürt hätten und die in der letzten Zeit einen drohenden Umfang und mit der offenen Unterstützung des entthronten Kaisers einen besonderen herausfordernden Charakter angenommen hätten. Die Versuche des Kabinetts Wirth, die Verpflichtungen des Friedensvertrags zu erfüllen, hätten die reaktionären Elemente aufgebracht, und es drohten neue Zusammenstöße zwischen exzentristischen Elementen und neuen inneren Schwierigkeiten in Deutschland. Das neue Deutschland sei noch nicht fest errichtet, aber man müsse für Deutschland und den Frieden Europas hoffen, daß die jetzige deutsche Regierung, die sich alle Mühe gebe, die Bedingungen des Friedensvertrages zu erfüllen, in der Lage sein werde, mit allen unruhigen Elementen erfolgreich fertig zu werden. Es sei besonders günstig, daß in einem Augenblick wie jetzt die Vereinigten Staaten von neuem auf dem Felde der noch nicht beendeten Schlachten eingeschlagen seien.

Sowjetrußland.

Die Sowjetregierung erschwert die Hilfsaktion für die Hungernenden.

Miga, 31. August. (PAT) Die lettische Presse berichtet von großen Hindernissen, welche die Sowjetregierung dem russischen Hilfstrom für die hungrnde Bevölkerung bei der Erfüllung ihrer Tätigkeit macht. Diese Hindernisse sind auf Erscheinungen zurückzuführen, die das Ansehen der Sowjetbehörden immer mehr untergraben, weil die Hilfkomitees immer größeren Einfluß auf die Bevölkerung ausüben beginnen. Die Bevölkerung blickt auf diese Komitees als auf die einzige arbeitende Behörde. In den Wolgagouvernementen verlassen die Kommissare gleichzeitig mit der Organisation der Komitees ihre Posten.

Vor dem Hunger flüchtende Kinder.

Miga, 31. August. (PAT) "Iswestja" berichten, daß in Moskau eine Menge von flüchtigen Kindern eingetroffen sei, die auf diese Weise die Rettung vor dem Hunger suchen. Diese Zeitung malt die schreckliche Lage der Tatarenbörse. Tag für Tag entstehen dort neue Gräber. Die Häuser sind mit Kranken überfüllt. In vielen Häusern liegen Tote, die von niemand bestattet werden.

Die erschwerte Rückkehr zur Privatwirtschaft.

Miga, 31. August. (PAT) Nach Informationen von Personen die Sowjetrußland bereisen, haben die Dekrete über die Einführung von Bezahlungen für Wohnung, Elektrizität und Telephone große Unzufriedenheit unter den Arbeitern und den Angestellten der Sowjetrepublik hervorgerufen. Berichte, Protestveranstaltungen gegen diese Dekrete zu veranlassen, wurden von den Sowjetbehörden vereilt.

Die Ausstände in Warschau.

Die städtischen Angestellten nehmen die Arbeit wieder auf.

Warschau, 31. August. Die städtischen Angestellten haben gestern die Arbeit wieder aufgenommen.

Angriff der Streikenden.

Warschau, 31. August. Am Dienstag abend um 8 Uhr wurde ein nach dem Wagnhaus fahrender Wagen der Straßenbahn von

genügt es wohl, wenn ich Ihnen, Herr Doktor, sage, daß ich noch gestern abend mit Tilgner hierher kam. Wir wollten Sie sprechen, fanden Sie aber nicht. Da brachte ich Tilgner, nach dem "Goldenen Hahn" und quartierte den Mann in Bergers Zimmer ein, das er in voller Unbefangenheit betrat und in welchem ich ihn, bevor ich hierher kam — besuchte.

Es war mir jetzt bis auf eines alles klar. Ein Rätsel war mir nur noch der Umstand, unter welchem dieser schreckliche Drohbrief zu den anderen Briefen Bergers gekommen war.

Und Sie haben zwischen gestern und heute auch dieses Rätsel gelöst?

Eigentlich hat Anton, Bergers Habsburger, das getan, erwiderte Horst angeregt. "Er steht mit dem Corpus delicti in Ihrem Zimmer."

Ah! Und dieses Corpus delicti ist...?

Kronbergs Überzieher. Der eigentümliche Duft, den der Hof ausströmte und eine Adreßkarte von Kronbergs Firma, dieser hier welche sich darin befand, stellen es fest, daß dieser Überzieher, der zweifellos unabkönnlich vertauscht worden ist, ebenso unzweifelhaft Kronberg gehört.

Ich verstehe noch nicht ganz —

Wie dieser Brief, der an Kronberg gerichtet ist, unter Bergers Briefen kommen könnte, sagte Horst eifrig. Nun, ich habe mit das, nach Anton's Schilderung, so zurecht gelegt. Berger und Kronberg befanden sich gleichzeitig im Speisesaal des "Goldenen Hahns". Ihre einander ähnlichen Überzieher hängen an ein und demselben Kleiderständer. Berger, früher als Kronberg das Lokal verlassend, zieht, nichts ahnend, Kronbergs Überzieher an und geht zur Bahn, um nach Wien zu fahren. Vielleicht sucht er während der Fahrt unter dem Inhalt seiner Reisetasche nach irgend etwas, steckt Briefe, die darin sind, in die Tasche des Überziehers, in dieselbe Tasche, in welcher sich der

einem Haufen von Ausständen beschossen und mit Steinen beworfen lach die Polizei wurde angegriffen. Ein Soldat wurde verwundet. Heute morgen um 10 Uhr gab es 30 Schüsse in die Luft ab, wonach die Menge sich zerstreute.

Deutsches Reich.

•• Beratungen über die innerpolitische Lage. Der Reichsführer der ursprünglich die Amtshabende, an den Vergangenheiten des Katholikenrates teilnahmen, ist umgehend nach Berlin zurückgekehrt, wo unter dem Voritz des Reichspräsidenten ein Ministerrat stattfand, der sich mit der innerpolitischen Lage des Reiches beschäftigte.

•• Eine gestörte Tannenbergfeste. Am Sonntag nachmittag zogen Tausende von Angehörigen der linken Parteien nach Potsdam zu einer Demonstration gegen die Tannenbergfeste der deutschnationalen Jugend. Auf der Straße wurden die Passagiere nach Hakenkreuzen durchsucht. Ein kleiner Trupp des deutschnationalen Jugendverbands wurde überfallen. Zwei junge Offiziere wurden niedergeschlagen und den Fahnenenträgern die schwarz-weiß-roten Fahnen entrissen. Zu einem Zusammenstoß kam es später am Kanal. Zwei Reichswehrsoldaten, die das Eisernen Kreuz trugen, wurden angegriffen und verprügelt. Ein Schuhpolizist kam den Reichswehrsoldaten zu Hilfe. Er wurde aber zu Boden geschlagen und durch Fußtritte schwer verletzt. Am Boden liegend feuerte er vier Revolverschüsse ab, durch die zwei Arbeiter getötet wurden. Nach Verhandlungen der Arbeiterschaft mit dem Potsdamer Polizeipräsidium räumten die Demonstranten den Lustgarten und traten die Rückfahrt nach Berlin an.

•• General von Lettow-Vorbeck, der zu einem Vortrag über die Kämpfe in Afrika nach Berlin kam, wurde beim Erscheinen in der Stadt von einer mehrere hundert Personen zählenden Volksmenge unter den Rufen: "Hinaus aus Berlin", "Massenmörder" und ähnlichen Rufen gezwungen, die Stadt mit dem Abendzug wieder zu verlassen.

•• Katholiken und Sozialisten. Während der Nachmittagsversammlung des Katholikenrates am Montag stand am Bismarckdenkmal eine Protestsitzung der drei sozialistischen Parteien Frankfurts gegen die Anwesenheit von drei Mitgliedern der ungarischen ethnisch-nationalen Partei in Frankfurt. Die Demonstration führte zu kleinen Ausschreitungen. Die Sozialisten zogen in langen Demonstrationssäulen durch die Stadt. Die Versammlungslöse des Katholikenrates waren durch die Sicherheitspolizei streng bewacht.

Die Streitstimmung.

Die polnische Presse beschäftigte sich lebhaft mit dem überwundenen Eisenbahnaustand und mit der Möglichkeit neuer Ausstände. Von der Gefahr, mit der die bolschewistisch-kommunistischen Unruhen dem ehemals preußischen Teilgebiet drohen, schreibt der "Kurjer Poznański":

"Lassen wir die Hoffnung nicht sinken, daß es uns auch diesmal gelingen wird, die Gefahr zu begegnen. Dabei dürfen wir jedoch die Tatsache nicht aus dem Auge lassen, daß sich der Volksgeist in unserem Staat verbreite und nur auf einen günstigen Augenblick wartet, um den Staatssturz herbeizuführen. In solcher Lage ist eine schnelle und energische Anstrengung seitens der Regierung und der Bevölkerung notwendig, um die kommunistische Aktion zu hemmen und unmöglich zu machen. Die Regierung müßte sich zur Entschlossenheit und Energie zwingen und daran denken, daß die von Kerenski in Russland angewandte Methode — Nachgiebigkeit, Mangel an Entschlossenheit und der Glaube an die Kraft des Wortes — Russland geradezu in den Bolschewismus hineingetrieben haben. Die Presse sollte die Abstechen und Pläne der Bolschewisten aufdecken und Kräfte des Widerstandes in der Öffentlichkeit schaffen. Die politischen Organisationen haben die Pflicht, in ihrer Tätigkeit die besondere Ausmerksamkeit auf die uns feindliche Aktion der Bolschewisten zu lenken. Die sozialen Organisationen müssen sich mit der Auklärung ihrer Mitglieder über die drohende Gefahr beschäftigen, und mit allen erreichbaren Mitteln. Wenn aber die Aktion vor allem gegen unser Teilgebiet gerichtet ist, so muß hier eine energische Schutzaktion entfaltet werden. Die Kommunisten bilden hier eine geringe Minderheit, können also bei einer Anstrengung des Volkes keine ernste Aktion unternehmen. Nur die Passivität der Allgemeinheit kann ihnen ein Tätigkeitsfeld eröffnen. Wir müssen jedoch erklären, daß in erster Linie die Regierung berufen ist, ihre Pflicht zu erfüllen — zwischen uns und Euch wird die Kraft entscheiden", sagte der alte Clemenceau zu den französischen Kommunisten, und er sprach die Wahrheit aus. Das Organ aber, durch das die Kraft des Volkes in Erscheinung tritt, ist die Regierung. Sie hat nicht nur die Pflicht, sondern auch das Recht, Zwangsmittel anzuwenden. Die Anarchie macht sich dort breit, wo soziale Institutionen oder Privatpersonen die Regierung vertreten wollten. Der Kampf mit dem Kommunismus fordert Entschlossenheit und Energie. Es müssen entsprechende Verordnungen ausgegeben werden und von entsprechenden Personen ausgeführt werden. Wir erwarten

Drohbrief befindet; steht dann aus irgend einem Grunde den Inhalten dieser Tasche in ein Kuvert, in jenes Kuvert, das er am nächsten Tage mit dem Auszahlgelde Kreidendorfer zur Aufbewahrung übergab."

"Ja, ja, so mag es gewesen sein," bemerkte Herr von Western, und Horst fuhr fort: "Ich nehme natürlich als sicher an, daß Berger keine Ahnung davon hatte, daß ein fremder Brief sich unter den seinigen befand."

"Es ist ganz sicher so," fiel Doktor von Western lebhaft ein. "Ich nehme nämlich an, daß er bei sich zu Hause nur des fremden Überziehers erwähnte."

"So war es in der Tat, und zwar wußte auch nur Anton davon. Heute morgen erst kam diese Sache zur Sprache. Da zeigte ich Anton, der Bergers Kleider zu beaufsichtigen hatte, dieses Stückchen eines Gewandes, das ich im Osen fand, und er erkannte sofort an dem weißen Stoffrest, daß es von seines Herrn Überzieher stammt, den Kronberg verbrannt hat."

"Sol — Die Kette wäre demnach geschlossen!"

"Ich glaube."

"Wie wissen Sie, daß wir Kronberg am 6., das ist also in vier Tagen, in Budapest verhaft werden können?"

"Er schrieb seinem Chef, daß er am 6. wieder in jenes Hotel eintreffen werde. Hier sein Brief."

"Sie glauben, daß er sich ganz sicher wähnt?"

"Der Ton seines Briefes gestaltet diesen Schluss."

Doktor von Western las Kronbergs Schreiben aufmerksam. Als er es zu den anderen, ihm von Horst übergebenen Papieren legte, sagte er: "Ja, der Mann fühlt sich sicher," und dann: "er ist also nur, um sich seinen Überzieher zu holen oder vielmehr um wieder zu dem darin befindlichen Drohbrief zu gelangen, in Bergers Zimmer eingedrungen" und hätte er das rasch entdeckt, wonach er suchte und wäre Kronberg nicht erwacht, so lebte dieser wohl heute noch."

Horst seufzte: "Das ist anzunehmen."

Mitternacht 1914.

Um eines Mannes Ehre.

Original-Roman von A. Groner.

(66. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nun — und dann? drängte Herr von Western, weil Horst ironisch lächelnd inne hielt, „und dann begab ich mich mit dem zunächst dahin abgehenden Zug nach Mürzzuschlag.“ sagte Horst, noch immer sich selber verächtlich lächelnd. „Warum ich das tat? Wahrhaftig — ich weiß es nicht. Es war sogar im Grunde eine Riesen dummkirheit, denn Tilgner konnte ja durch mein Kommen zur Flucht veranlaßt werden, und mindestens seine Zeugenschaft mußte in dem bevorstehenden Prozeß doch großen Wert haben.“ Ich verstehe nicht ganz —

Ja, so! Meine Darstellung ist, wie ich merke, nicht eben lichtvoll.

Nicht doch, nur ein Glied haben Sie ausgelassen.

Ich weiß schon welches. Bei Fall, dem Brotherrn Kronbergs, erhielt ich so ziemlich die Gewißheit, daß dieser es sei, an welchen Tilgner seine zwei Briefe gerichtet hatte.“

Aha!

„Und von da ab wurde es mir zweifelhaft, daß Tilgner Bergers Mörder sei, immerhin aber meinte ich, daß er, der frühere Komplize Kronbergs, vielleicht auch um dieses Verbrechen wisse oder gar daran beteiligt sei. Dies annehmend, hätte ich natürlich nicht nach Mürzzuschlag fahren dürfen.“

Eigentlich nicht,“ sagte Dr. von Western. „Aber es trieb Sie irgend etwas dahin, und — nun — bitte — weiter.“

Ja, es trieb mich etwas dahin, und — ich brauchte diesen kleinen Absteher nicht zu bereuen.“

ten seitens der Zentralregierung, daß Schritte unternommen werden, die das Vertrauen dafür beweisen, daß das Ministerium des ehem. preuß. Teilstaates im jetzigen Augenblick eine schwere, verantwortliche Aufgabe zu erfüllen hat. Die Initiative muß vom Ministerrat ausgehen. Nur von dem Vorgehen der Regierung hängt es ab, daß sie die öffentliche Meinung und alle nationalen, politischen und sozialen Organisationen hinter sich hat".

Wir haben die Hoffnung, daß dieser Appell nicht nur in den starken nationaldemokratischen Organisationen Widerhall finden wird, die ihn in die Tat umsetzen können, sondern auch in den weitesten Kreisen, die jetzt sehen, daß die Presse aller Parteien einmütig von der Notwendigkeit überzeugt ist, die Gefahr mit gemeinsamen Kräften zu bekämpfen.

Über die Rolle der Kommunisten im Eisenbahnerstreit schreibt der "Przegląd Poranny":

"Der Kommunismus hat bei uns nicht gesiegt, obwohl er sich mit ganzer Kraft auf unser Teilgebiet warf. Wenn er auch jetzt hier einen günstigeren Boden für sich findet als in anderen Teilen Polens, wir müssen ihm Widerstand leisten und müssen ihn besiegen. Verbreiten wir keine Panik, schreiben wir ihm nicht alle Legenden zu, die jetzt bei uns geschehen. Nehmen wir z. B. den Eisenbahnerstreit. Daß die Kommunisten zum Streit drängten, daß er ihnen willkommen war, daß sie ihn so sehr wie möglich ausbreiten wollten, das ist klar, aber nicht sie hatten diesen Streit gemacht, und sie hatten ihn nicht in ihrer Gewalt."

Um Schlüsse seiner Aussführungen schreibt der "Przegląd":

"Andererseits wurde ein neuer Eisenbahnerstreit, ein Streit, der aus dem Rahmen der Berufsverbände fällt und zu einer chaotischen und anarchistischen Bewegung ausarten würde, der Regierung und dem Staate erhebliche Schwierigkeiten machen. Aber auch den Eisenbahnen würde ein solcher weiterer Streit ernsten Schaden und eine Niederlage bringen, weil er die Bedeutung der Berufsverbände schwächen und die Basis ihrer Kraft zunichte machen würde. In dieser Hinsicht wäre ein neuer Streit eine Niederlage für den Staat, die Regierung und die Eisenbahner."

Der "Gazetor Wielkopolski" macht wieder einmal die Deutschen für die kommunistische Propaganda verantwortlich. Über die Organisation dieser Propaganda schreibt er:

"Die deutsche Regierung zeichnete vorläufig für eine kommunistische Propaganda in Polen 15 Millionen deutsche Mark, die hauptsächlich durch jüdische Agenten überbracht wurden, deren Propagandastation Stargard in Pommern ist."

Polen ist zu einer kommunistischen Zentrale geworden. Die hervorragendsten Kommunisten sind Poranicewicz, Kozłowski, Kowalski, Starzakski, Sawab, Sochacki, Bielak, Bartłomiej, Bal, Nowaczyk, Mueller u. a. Die Kommunisten haben auch Kampfbataillone eingerichtet, und jedes ihrer Mitglieder trägt einen geladenen Revolver, zwei Handgranaten und Sand zum Buschützen der Augen bei sich. Die Kommunisten haben ferner einen organisierten Dienst zum Fälschen der öffentlichen Meinung und zur Verbreitung von Bewirrungen, der läugnende Depeschen, Telephongespräche und Klatschereien in Umlauf setzt. Die Nummer des Streittelefons ist 5088. Es werden Automobile zu höchsten Preisen gemietet. Die Agitation wird hauptsächlich an den Eisenbahnen betrieben, die ihren Sitz in Bromberg, Stargard i. Pom. und Ostrowo haben. Sie rechnen damit, daß die in den Provinzen arbeitenden Eisenbahner weniger in die bolschewistisch-kommunistische Agitation eingeweiht sind, und daß dort eine Verbreitung des Kommunismus eher möglich ist als in Polen."

Der "Gazetor" gibt dann seiner Verwunderung über den Standpunkt der Regierung Ausdruck und schreibt weiter:

"Die drei Arbeiterverbände, die den Streit leiteten, haben den Boden unter den Füßen verloren, die kommunistischen Machinationen führen dazu, daß sogar verschiedene Eisenbahner (Patrioten) sich nicht zurechtfinden. Die Oberhand gewann die kritiklose Menge. Auf einer Versammlung wurde der Beschluß einer arbeitswilligen Arbeitsvertretung umgestoßen und eine sogenannte Lohnkommission gegründet, die Delegierte nach Warschau schickte, um dort zu verhandeln. Infolge dieses Umstandes ist der Standpunkt der Regierung sehr erschwert. Was die Regierung unternehmen wird, ist im Augenblick schwer zu sagen. Wenn sie zurücktritt, wird man ihr den Vorwurf der Schwäche gegenüber der bolschewistischen Agitation machen, die mit Fälschung von Telegrammen und Telephongesprächen zur Irreführung der öffentlichen Meinung geradezu Lügen verbreitet. Hierzu bedarf es einer organisierten Arbeit, zu der sich die Kommunisten außerhalb der Arbeiterverbände schon aufgerichtet hatten. Kann angesichts einer solchen organisierten Organisation für deutsch-bolschewistisches Geld die Regierung sich zu weiteren Verhandlungen unter den Drohungen der Feinde bereit erklären? Dies ist eine Frage, die heute beantwortet werden muß."

Das Organ der landwirtschaftlichen Produzenten "Gazeta Powroźnicza" erklärt, daß der Streit eine Ercheinung des Standesegoismus sei, der zum Schaden des Staates arbeitet und sich vom Kommunismus führen läßt. Kommunismus und Anarchie bedeuten das Ende Polens als Staat und Nation.

Das Organ der christlichen Demokratie, der "Postęp", erklärt, daß die Bewegung für die Existenzbesserung von den Kommunisten anarchisiert wurde, und schreibt:

"Wir hoffen, daß der Fehler ohne weitere Verzögerung gebeffert wird, doch die Eisenbahner auf den Weg der Vernunft zurückkehren werden und daß sie nicht wieder gewissen aufrührerischen Verjähmungseinverneinungen folgen, sondern wieder die Berufsverbände mit der Vertretung ihrer Interessen beauftragen werden, wie dies überall in Kulturländern geschieht, wo nicht die Faust oder jüdische Intrigen entscheiden, sondern Überlegung, Rechtsgeföh, Vertrags- und soziale Solidarität vorherrscht." Weiter wird besagt: "Die Vertreter der Dreiverbände verstanden es, sich auf einer gemäßigten Linie zu halten und unterzeichneten einen Vertrag, wie er in den gegebenen Verhältnissen möglich war. Die Eisenbahner bewiesen, daß die Sympathie und die Unterstützung des Volkes berechtigt waren, und sie können auch in Zukunft auf eine energische Unterstützung berechtigter wirtschaftlicher Forderungen rechnen. Die Vorsände der Eisenbahnerverbände dürfen sich nicht dadurch abschrecken lassen, daß ihre Kollegen, denen der Verlauf der Verhandlungen und die geschaffene Lage nicht bekannt waren, sich von gewissenlosen Agitatoren hinreissen ließen, denen alles eher am Herzen liegt als das Wohl der Eisenbahner. An die in den Verbänden organisierten Eisenbahner müssen wir jedoch die Warnung richten, daß die Richtunterordnung unter die Direktion des Vorstandes ihnen unberechenbare Schaden bringen kann, weil sie die Organisationen schwächt und sich letzten Endes an den Eisenbahnen selbst rächt. Die Versuche der Bühlereien seitens außenstehender Elemente müssen aufs schärfste bekämpft werden. Erklärungen der Art, wie sie in der Freitagszeitung seitens des Vorstandes Herrn Madiaski, abgegeben wurden, nach denen die Kommissionen der verschiedenen Verbände bestochen sein sollten, wofür, wie selbst Herr Madiaski zugab, keine Beweise vorbanden sind, können nur in Gehirnen von Menschen entstehen, die schlechten Willen haben oder hohlköpfig sind; wir warnen die Eisenbahner, daß sie weder dem einen noch dem andern Glauben schenken. Als geradezu lächerlich müssen wir die Behauptung des Herrn Madiaski bezeichnen, nach der die von einigen Bühlern eingeleitete Aktion Einfluss haben sollte auf den Standpunkt des Eisenbahnpresidenten Dobrzyci. Unsere Ansicht nach steht der Herr Präsident zu stark im Vertrauen der hiesigen Bevölkerung, der weiten Kreise der Eisenbahner und des Eisenbahministeriums, als daß der erste beste Schreiber, der Bewirrung unter den Eisenbahnen hervorbringt, imstande wäre, ihm einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Wir hegen die Hoffnung, daß die verständigen Leute unter den Eisenbahner nach der Verübung der Gewalt-

die Oberhand über das kritiklose Element gewinnen werden und ihren bisherigen Führern das Vertrauen zurückgeben werden, das diese infolge ihrer maflosen Tätigkeit verdienten."

Schließlich wendet sich der "Postęp" mit folgenden Worten an die Regierung:

"Wie immer, so fordern wir auch heute von der Regierung vor allen Dingen Gerechtigkeit und Stärke. Wir fordern, daß sie den Weizen von der Spree, die Betrogenen von den Verträgern unterscheidet. Für die ersten muß sie ein väterliches Verständnis aufbringen und die anderen mit der rachenden Hand des unerbittlichen Rechtes treffen. Wie wir die Regierung bekämpft hatten, als sie ihre Pflicht gegenüber den tüchtigen staatlichen Arbeitern vernachlässigte, so werden wir sie in der Vernichtung der Anarchie stützen, deren Kern ohne Verzögerung ausgebrannt und mit Feuer und Eisen beseitigt werden müssen."

Das Organ der Stadtbürgerversammlung, die "Gazeta Poznańska", nimmt einen ziemlich optimistischen Standpunkt gegenüber den Drohungen der Kommunisten ein, obwohl sie die Gefahr nicht über sieht. Diese Zeitung schreibt:

"Der Widerstand gegen den jüdischen Bolschewismus ist eine Angelegenheit der Massenaufklärung, der Urteilsfähigkeit des einzelnen und des Widerstandes gegen die jüdische Suggestion. Wir haben hier in Großpolen und Pommern eine aufgeklärte Bevölkerung als in anderen Teilgebieten Polens. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter ihnen auch solche befinden, deren Urteil sich durch die schrecklichen Verhältnisse umdüstert, in denen wir leben. Sie können dadurch ein Opfer der jüdischen Propaganda werden. Wir wollen die Klugheit unserer Bevölkerung nicht zu hoch einschätzen, denn auch diese kann irregeführt werden, so daß das Volk die Probe nicht aushalten wird. Auch für uns ist der Kommunismus keine allzu geringe Gefahr, obwohl es uns scheint, daß die Gefahr geringer ist als in anderen Teilegebieten, die unmittelbar an das bolschewistische Russland grenzen, wo der Stand der Auflösung tiefer ist als bei uns."

Zu diesen Aussführungen bemerkt der "Dziennik Poznański":

"Wir wünschten, daß dieser Optimismus begründet wäre. Es darf aber nicht vergessen werden, daß der Kommunismus bei uns aus zwei Quellen fließt, aus der russischen und der deutschen. Letztere ist vielleicht gefährlicher, weil sie auch die nationalpolitische Ziele verfolgt. Der Stand der Kultur und der Auflösung der deutschen Bevölkerung, der hoch ist, hindert weder die Verbreitung des Kommunismus, noch seine blutigen Ercheinungen, wie Revolutionssproben usw."

Man sieht: wieder einmal sollen die Deutschen schuld sein. Das ist alt. Neu aber ist die Entdeckung des "deutsch-nationalen Kommunismus".

Gegen die Kommunisten in Polen.

Warschau, 31. August. (PAT). Der Ministerrat beschloß in seiner Dienstagssitzung die Veröffentlichung folgenden Aufrufs: Die Regierung hat mit Rücksicht auf die durch die Zunahme der Teuerung hervorgerufene schwierige Lage der Staatsarbeiter die Bevölge der staatlichen Angestellten mit einem Kostenaufwand von mehreren Milliarden erhöht. Sie hat u. a. die Forderungen der Eisenbahngestellten fast in ihrem vollen Umfang erhöht und hat auch auf die Privatunternehmungen eingewirkt und sie zur Verstärkung der befechtigten Forderungen ihrer Angestellten veranlaßt. Außerdem hat die Regierung Schritte unternommen, um der zunehmenden Teuerung einen Riegel vorzuschicken, hauptsächlich durch Schließung der Grenze für die Ausfuhr von Lebensmitteln ins Ausland; die Folgen dieser Maßnahmen machen sich auch schon bemerkbar. Trotzdem brachen nach Erfüllung der Forderungen der staatlichen Angestellten lokale Eisenbahneraussände aus, an denen geheime Streiks ausgeschüttet waren. Das geschah in einer Zeit, in der der Wörterbundrat sich zur Prüfung der oberschlesischen Frage versammelte, in einer Zeit, in der, wie authentische Urkunden beweisen, die Bolschewisten den rücksichtslosen Kampf gegen Polen auf ihre Fahne schrieben. Das ist ein Beweis dafür, daß es sich hier um eine von geheimer Hand geleitete Bewegung handelt, die nicht wirtschaftliche, sondern staatsfeindliche Ziele hat. Die Regierung hat volles Verständnis für die Verhinderung der Angestellten infolge ihrer schweren wirtschaftlichen Lage. Sie wird jedoch keinerlei Unternehmungen dulden, die die Grundlagen des Staates zu erschüttern suchen und wird mit voller Energie und ohne Schonung aller ihr zur Verfügung stehenden Mittel zur Bekämpfung solcher Versuche in Anwendung bringen. Der erste Schritt ist die Verordnung, daß staatliche Angestellte die eigenmächtig ihre Arbeit verlassen, als aus dem Dienst geschieden gelten und dadurch jeden Anspruch auf Alterszulagen und Ruhestandsgehalt verlieren, auch wenn sie später wieder in den Dienst aufgenommen werden sollten. Alle terroristischen Aktionen gegen Arbeitswillige werden mit Gewalt bekämpft werden. Die Organisierung staatsfeindlicher Unternehmungen wird mit voller Strenge des Gesetzes geahndet werden. Die Regierung ist überzeugt, daß sie in ihren Bemühungen um die Aufrechterhaltung der Ordnung im Staate die Unterstützung der gesamten Bevölkerung und auch der Mehrheit der Eisenbahner, die in den schweren Tagen ihre staatsbürglerliche Gesinnung bewiesen haben, finden wird. Warschau, 30. August. Der Ministerrat.

Das Organ der landwirtschaftlichen Produzenten "Gazeta Powroźnicza" erklärt, daß der Streit eine Ercheinung des Standesegoismus sei, der zum Schaden des Staates arbeitet und sich vom Kommunismus führen läßt. Kommunismus und Anarchie bedeuten das Ende Polens als Staat und Nation.

Das Organ der christlichen Demokratie, der "Postęp", erklärt, daß die Bewegung für die Existenzbesserung von den Kommunisten anarchisiert wurde, und schreibt:

"Wir hoffen, daß der Fehler ohne weitere Verzögerung gebeffert wird, doch die Eisenbahner auf den Weg der Vernunft zurückkehren werden und daß sie nicht wieder gewissen aufrührerischen Verjähmungseinverneinungen folgen, sondern wieder die Berufsverbände mit der Vertretung ihrer Interessen beauftragen werden, wie dies überall in Kulturländern geschieht, wo nicht die Faust oder jüdische Intrigen entscheiden, sondern Überlegung, Rechtsgeföh, Vertrags- und soziale Solidarität vorherrscht." Weiter wird besagt: "Die Vertreter der Dreiverbände verstanden es, sich auf einer gemäßigten Linie zu halten und unterzeichneten einen Vertrag, wie er in den gegebenen Verhältnissen möglich war. Die Eisenbahner bewiesen, daß die Sympathie und die Unterstützung des Volkes berechtigt waren, und sie können auch in Zukunft auf eine energische Unterstützung berechtigter wirtschaftlicher Forderungen rechnen. Die Vorsände der Eisenbahnerverbände dürfen sich nicht dadurch abschrecken lassen, daß ihre Kollegen, denen der Verlauf der Verhandlungen und die geschaffene Lage nicht bekannt waren, sich von gewissenlosen Agitatoren hinreissen ließen, denen alles eher am Herzen liegt als das Wohl der Eisenbahner. An die in den Verbänden organisierten Eisenbahner müssen wir jedoch die Warnung richten, daß die Richtunterordnung unter die Direktion des Vorstandes ihnen unberechenbare Schaden bringen kann, weil sie die Organisationen schwächt und sich letzten Endes an den Eisenbahnen selbst rächt. Die Versuche der Bühlereien seitens außenstehender Elemente müssen aufs schärfste bekämpft werden. Erklärungen der Art, wie sie in der Freitagszeitung seitens des Vorstandes Herrn Madiaski, abgegeben wurden, nach denen die Kommissionen der verschiedenen Verbände bestochen sein sollten, wofür, wie selbst Herr Madiaski zugab, keine Beweise vorbanden sind, können nur in Gehirnen von Menschen entstehen, die schlechten Willen haben oder hohlköpfig sind; wir warnen die Eisenbahner, daß sie weder dem einen noch dem andern Glauben schenken. Als geradezu lächerlich müssen wir die Behauptung des Herrn Madiaski bezeichnen, nach der die von einigen Bühlern eingeleitete Aktion Einfluss haben sollte auf den Standpunkt des Eisenbahnpresidenten Dobrzyci. Unsere Ansicht nach steht der Herr Präsident zu stark im Vertrauen der hiesigen Bevölkerung, der weiten Kreise der Eisenbahner und des Eisenbahministeriums, als daß der erste beste Schreiber, der Bewirrung unter den Eisenbahnen hervorbringt, imstande wäre, ihm einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Wir hegen die Hoffnung, daß die verständigen Leute unter den Eisenbahner nach der Verübung der Gewalt-

reichen. Es kommen nur Ruhegehaltsempfänger (Witwen und Waisen) der allgemeinen und inneren Verwaltung in Frage, d. h. diejenigen, die Ruhegehaltsbezüge auf Grund der Assignation der Wojewodschaft erhalten. Um der Wojewodschaft eine schnelle Bevilligung der Unterstüzung zu erleichtern, empfiehlt es sich, daß die Antragsteller ihren Bescheinigungen der zuständigen Polizeibehörden beifügen, daß sie ihre Einnahmen nur aus den Ruhegehaltern, Witwen und Waisengehältern beziehen und sich in einer schwierigen Lebenslage befinden.

Was für Waffen darf man besitzen? Das Innenministerium ordnet an sämtliche Woj woden ein Befehl in Sachen der Ausgabe von Waffen schenken. Infolge der Zweifel, welcher Art kurze Waffen militärischen Typs sind, für welche im Sinne des Befehls 201 vom 14. Juni 1920 keine Erlaubnis erteilt werden darf, erklärt das Innenministerium im Einverständnis mit dem Kriegsministerium folgendes: als kurze Waffen militärischen Typs werden bis auf weiteres angesehen:

1. Pistolen und Revolver sämtlicher Kaliber mit befestigtem Kolben.

2. Pistolen "Spanischer Browning" Kal. 7,65 mm, 3. Pistolen Frommers Kal. 7,65 mm. Für diese Art Waffen dürfen keine Genehmigungen erteilt werden, dagegen können sie für alle anderen Zwecke der Waffen unter den dienstlichen Verbindungen ausgeführt werden.

Gegen den Geldmangel. Auf Anregung des Posener Ministers stand im Schloß eine Bevölkerung der Vertreter der P. A. P., der staatlichen Sparkasse und einiger anderer größerer Banken statt, um den Geldmangel, der sich besonders in der Industrie und im Handel unangenehm fühlbar macht, zu begegnen. In der Ausprache wurde auf eine der Ursachen hingewiesen, nämlich auf die niedrige Bevölkerung, die in den Posener Banken eingezahlten Kapitalien. Aus diesem Grunde ist es vorteilhafter für die Geldhaber, ihre Kapitalien in Warschauer Banken niedezulegen. Es ist möglich, daß diese Bevölkerung eine Erhöhung des Einsatzes zur Folge haben wird.

Im Teatre Wielli wird am Sonntag, dem 4. September, die Oper "Halla" von Moniuszko, am Dienstag, dem 6. September, Rossinis "Barbiere von Seville" und am Donnerstag, dem 7. September Verdi's Oper "Aida" gespielt.

* Bronberg, 27. August. Der Landwirtschaftliche Kreisverein (Kreisbauernverein) hielt am Mittwoch nachmittag im Gymnasium eine Sitzung ab, die trotz der Bahnhofsrechte zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Handwerker, Herr Klein, trat an den Verein mit der Bitte heran, daß dieser für die Mitglieder des Handwerkerverbandes 6000 Rentner Karosse liefern möchte, wogegen seine Mitglieder sich verpflichten würden. Materialien, die die Landwirtschaft dringend benötigt, werden auf einer der Urichen hingewiesen, nämlich auf die niedrige Bevölkerung, die in den Posener Banken eingezahlten Kapitalien. Aus diesem Grunde ist es vorteilhafter für die Geldhaber, ihre Kapitalien in Warschauer Banken niedezulegen. Es ist möglich, daß diese Bevölkerung eine Erhöhung des Einsatzes zur Folge haben wird.

* Przegląd. 27. August. Der Landwirtschaftliche Kreisverein (Kreisbauernverein) hielt am Mittwoch nachmittag im Gymnasium eine Sitzung ab, die trotz der Bahnhofsrechte zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Handwerker, Herr Klein, trat an den Verein mit der Bitte heran, daß dieser für die Mitglieder des Handwerkerverbandes 6000 Rentner Karosse liefern möchte, wogegen seine Mitglieder sich verpflichten würden. Materialien, die die Landwirtschaft dringend benötigt, werden auf einer der Urichen hingewiesen, nämlich auf die niedrige Bevölkerung, die in den Posener Banken eingezahlten Kapitalien. Aus diesem Grunde ist es vorteilhafter für die Geldhaber, ihre Kapitalien in Warschauer Banken niedezulegen. Es ist möglich, daß diese Bevölkerung eine Erhöhung des Einsatzes zur Folge haben wird.

* Puławy, 25. August. In einem hiesigen Manufakturwarengeschäft soll an einem und demselben Tage innerhalb weniger Stunden für ein Meter Stoffzweig 800 Mark, dann 1000 Mark und schließlich 1800 Mark verlangt worden sein, weshalb seitens des hiesigen Wucheramts mit Hilfe der Staatspolizei Ermittlungen ange stellt worden sind.

Aus Osteuropa.

* Marienwerder, 26. August. Ein schweres Sittlichkeitserbrechen wurde in Dr. Góra (Kreis Rothenberg) an einem 12jährigen Schüler verübt. Die Täter, drei junge Burgen, im Alter von 16 bis 18 Jahren, wurden dem Gerichtsgericht übertragen. — In der selben Stadt wurde einem Zimmermeister ein Skunkspelz im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen. Die Täterin, ein im selben Hause wohnendes Dienstmädchen, wurde verhaftet. Sie hatte den Pelz zwischen an einen Postbeamten verkauft.

* Kolberg, 26. August. Vom 8 bis 18. September findet hier eine Handwerksausstellung statt, in der Erzeugnisse des deutsch-pommerschen Handwerks sowie die neuesten Hilfsmaschinen für das Handwerk ausgestellt werden. Ein Besuch der Ausstellung dürfte nicht uninteressant sein, zumal das Angenommene mit dem Möglichen durch eine Nachfrage am Kolberger Strand verbunden werden kann.

Neues vom Tage.

* Folgen schwerer Entgleisung bei Linz. Ein Personenzug in der Nähe der Stadt Linz entgleiste. Die Lokomotive stürzte die Böschung herunter. Mehrere Personen erlitten schwere Verletzungen. * Zug zusammenstoß in Italien. Der Zug Rom-Magliano, in dem sich Badegäste befanden, stieß mit einem Güterzug zusammen. Man rechnet mit ungefähr 50 Toten und 100 Verletzten. Bis jetzt sind 17 Tote aus den Trümmer geborgen. 80 Verwundete sind in das Spital in Rom gebracht worden.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Ankünfte werden unserer Redaktion gegen Einlieferung der Bezugserklärung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur aufräumungsweise und wenn ein Briefumschlag mit freiemmarke belegt.)

J. G. in B. Eine Verpflichtung, Kapital und Zinsen in Gold zu entrichten, besteht nicht mehr, da die Goldklausel schon durch eine deutsche Verordnung vom 31. Juli 1914 allgemein aufgehoben worden ist. Da Sie als Forderungsinhaber nicht mehr im Deutschen Reich leben, sondern in Polen, ist in polnischer Waluta zu zahlen. Sie könnten jedoch die Hypothek an jemand abtreten, der in Deutschland wohnt; dann wäre in deutscher Waluta zu zahlen.

O. F. in B. Großvater kann jederzeit sein Testament ohne jede Schwierigkeit umwerfen und ein neues machen. 2. Der gesetzliche Erbe Ihrer Mutter sind Sie, nicht Ihr Vater. 3. Sie haben in jedem Fall

Zuckermarken.

Die Zuckermarken aus den Monaten Juli—August für Bücher für den privaten Haushalt und zu Einmachzwecken müssen spätestens bis zum 3. September eingeliefert werden und von den Kleinhandlern bei der Markenkontrollstelle ulica Wroclawska 17 abgeliefert werden. Nach Ablauf der festgesetzten Frist werden die Marken nicht mehr abgenommen.

Die Großhändler haben mit dem Obwodowy Urzad Zywnosciowy bis zum 7. September abzurechnen unter gleichzeitiger Angabe des restlichen Zuckerbestandes.

Poznań, den 27. August 1921.

Magistrat der Stadt Poznań.

(—) Dr. Kiedacz.

Bekanntmachung.

Höchstpreise für Kohlen und Hüttenkoks.

Auf Grund der Bekanntmachung des Urzad Węglosy b. dzien. prusk. gelten in der Stadt Poznań ab 1. Sept. d. J. folgende Höchstpreise für Kohlen, so für Kleingewerbe wie für den Haushalt auf Karten:

Süßkohle, Würfel und Koks I., II. = 670 Mark für den Ztr. (50 kg).

Kleinkohle, Koks III. = 450 (50 kg).

Erbse und Gries = 450 (50 kg).

Hüttenkoks = 875 (50 kg).

Kohlen und Koks, die den Händlern zu den bisher gelieferten Preisen geliefert wurden, dürfen nur zu den durch

frühere Bekanntmachung festgesetzten Preisen verkauft werden.

Überschreitungen werden mit Schließung des Geschäfts

gestraft.

Poznań, den 28. August 1921.

Der Magistrat.

Poznańska Kolej Elektryczna

Neue Preise ab 1. 9.: Einzelfahrschein Mt. 15.—. Streckenkarten Mt. 675.— (540.—) 840.— (672.—) 1035.— (828.—) 1170.— (936.—). Schülerblock Mt. 252.—, 405.—. Neukarten Mt. 5250.— (4200.—) 8250.— (6600.—) 15 000.— (12 000.—). Die eingekammerten Preise gelten für die Studentenkarten. Die Neukarten verlieren am 31. 8. abends ihre Gültigkeit. Auf Wunsch wird der anteilige Beirag bis 3. 9. zurückgezahlt. Bei Nachzahlung des erhöhten Beitrages, die bis zum 10. 9. erbeten wird, behalten die Neukarten ihre Gültigkeit. (M. 637)

Pozener Sprachführer.

Ein polnisch-deutscher und deutsch-polnischer Wegweiser in handlichem Taschenformat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einlieferung von 25 Mark als Einschreibsendung direkt vom Verlage:

Pozener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Dieser Sprachführer will ein helter und fährer sein in der Hand desjenigen, die, der polnischen Sprache noch nicht mächtig, sich im neuen Polen nicht zurechtfinden können und häufig hilflos stehen vor den ihnen vorläufig unverstandenen Aufschriften auf der Straße, in öffentlichen Gebäuden, in den Wagen der Straßenbahn, in Geschäften und Gastwirtschaften. Er will dadurch mit dazu beitragen, daß den hier bleibenden Gästen der deutschen Minderheit das Sichemelben in die neuen Verhältnisse erleichtert wird und daß auch vorübergehend in Polen weilende Deutsche wenigstens von einem Teil der Schwierigkeiten befreit werden, mit denen der Aufenthalt hier und die Erledigung ihrer Geschäfte in Polen für sie verbunden ist.

Geschäftsverkauf

im Zentrum Berlins, verkehrsreiche Straße, erste Etage, 100 qm gr. Teleph.-elektr. Licht Gas. Zentralstr. 11 mit Einrichtung ein. best. Maß-Geschäfts u. klein. Herrenstofflager zu verkaufen. Das Lokal eignet sich auch für jed. and. Geschäftsbetrieb. G. f. Ang. u. L. A. 2703 a. d. Gesch. d. Bl. erbd.

Dampfpflugapparat Fowler,

gründlich durchrepariert, sofort betriebsfähig, preiswert veräußlich. Der Apparat kann auf meinem Lager in Poznań besichtigt werden.

Maschinenfabrik Paul Seler, Poznań, ulica Przemysłowa 28.

Kienteer Ia. (Stockholmer Teer), Terpentinöl (ger. Kienöl), Holzkohle,

Carbacetum (Karbolineumersatz)

gibt laufend ab

Stockholzverwertung Czersk.

Wir kaufen gröbere Mengen

Topinambur

zur prompten und späteren Lieferung waggonfrei deutscher Grenzstation und bitten um äußerste Geistlichkeit und jede Öfferten. (M. 3892)

Glaser & Gerßmann, Getreidegroß-

handlung,

Breslau, Ohlauer Straße 68 II.

Tel.: Ring 9565. — Telegr.-Adr.: Glasgerste.

Wappdächer! Leierungen!

Beste Arbeit! Beste Material! Solide Preise!

Baumeister K. Günser,

Tel. 2945 Poznań, Towarowa 21. Gegr. 1908.

Spezialgeschäft für Wappdächer.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Dienstag, 31. August.

Versammlung der Eisenbahner.

Gestern nachmittag um 5 Uhr fand im Garten des Herrn Kubick (früher Bolan) eine große Versammlung der Eisenbahner mit der Lohnkommission statt. Die Anwesenden wurden von Herrn Ma- denitski, dem Vorsitzenden der Lohnkommission, begrüßt, der die Tätigkeit der Kommission während ihrer Reise noch und ihres Be- weisens in Warschau besprach. Die Kommission, der es unterwegs gelang, eine Reihe von lokalen Auseinandersetzungen zu verhindern, traf am Sonnabend gegen 6 Uhr abends in Warschau ein. Um 8 Uhr begab sie sich in das Eisenbahnamministerium, wo es dem Herrn Präsidenten Dobrzański gelang, einen Empfang für die Mitglieder der Kommission beim Minister Jafinski zu erwirken. Obwohl von der Posener Berufsvereinigung eine Delegation an das Ministerium gesandt worden war, daß es mit der Lohnkommission als einer Kommission, die nicht aus dem Schoße der Verbände hervorgegangen ist, nicht verhandeln möge, empfing der Minister die Kommission sehr loyal, hörte die vorgetragenen Forderungen, die im Namen der Eisenbahner von Polen und Pommern vorgebracht wurden an, anerkannte die Berechtigung dieser Forderungen und bemühte sich um die Einberufung des Ministerrates zwecks Bestätigung der Forderungen für Sonntag nachmittag um 5 Uhr. In dieser Sitzung nahm auch der Posener Minister Trzciński teil. Der Ministerrat nahm die Forderungen der Eisenbahner an. Darauf beschloß die Lohnkommission nach einer Sitzung mit den Delegierten, den Streik zu liquidieren. Es folgte die Verleihung der neuen Löhne und die Sicherung von Seiten des Redners, daß in ganz Kongresspolen gearbeitet wurde und gearbeitet wird. Wegen der vorgeschlagenen Stunde bringt der Vor- sitzende den Antrag ein, daß Punkt 3 der Aussprache ausgelassen werden und sofort über den Beschluss der Liquidierung des Streiks abgestimmt werden soll. Von den 3000 Versammelten wurde die Resolution mit Ausnahme von 7 Stimmen angenommen.

Darauf wurde noch die Entlohnungsangelegenheit der Unter- heiraten berührt. Als hier und da Stimmen laut wurden, die eine Aufklärung über die Wartungs-Auslegung wünschten, erklärte der Vorsitzende, daß zu diesem Zweck eine Sonderkommission gewählt werden sei, die im Einverständnis mit einem Juristen arbeiten soll. Die Versammlung wurde gegen 7 Uhr abends geschlossen.

Ankauf von Gold und Silber.

Die polnische Landes-Darlehnskasse kaufte Gold und Silber auf Rechnung des Finanzministeriums zu nachfolgenden Preisen, die bis auf Widerruf obligatorisch sind; für 1 Rubel in Gold werden 750 polnische M. gezahlt, in Silber — 350, für eine deutsche Mark in Gold — 347 M., in Silber — 97 M. Für eine öster- reichische Krone in Gold — 275 M., in Silber — 81 M. für eine Münze der Münche, die zu der lateinischen Union gehörte für Gold — 287 polnische M., für Silber — 81 M. für einen holländischen Gulden in Gold — 586 M., in Silber — 284 M. für einen öster- reichischen Gulden in Gold — 703 M., in Silber — 218 für einen Schilling in Silber — 101 M. für einen Dollar in Gold — 1457 M., in Silber — 463 M. für einen Pfund Sterling in Gold — 7003 Mark. Ein Rubel in Kleinmünze wird nicht gekauft. Für einen österreichischen Ducaten in Gold — 3333 polnische Mark, für eine standa- dische Krone in Gold — 391 M., in Silber — 116 M. Für ein Gramm Reingold — 960 M., Reinsilber — 19,40 M.

Waldschuß.

Mit dem Hinauströmen der Menschenmassen aus der be- drückenden Enge der Städte ins Freie und Grüne in der schönen Jahreszeit wählt für die Waldungen die Gefahr der Verhüllung. Welcher Mensch gibt sich nicht gern dem geheimnisvollen Zauber des lichten, frischen Laubwaldes, der ersten Stimmung der Nadel- holzforsten oder dem malerischen Reiz des Mischwaldes hin? Leider sieht es aber mit der Beleidigung der „Liebe zum Wald“ oft recht bedenklich aus. Nicht von den aus Rot oder gemeiner Habgier be- gangenen massenhaften Holzdiebstählen im Forst, nicht von den schädlichen Laubhau- und Streuentnahmen soll hier die Rede sein, sondern nur von der Waldbeschädigung aus Unwissenheit, Ge- donnenlosigkeit und mangelhafter Gestaltung. Was wird nicht all- jährlich vom ersten Mai bis hinein in den Spätherbst an jungem Wuchs durch das Abbrechen von Zweigen vernichtet! Das Laub und die Rinde der Bäume sind aber für deren Gedehn genau so nötig, wie die Wurzeln. Schnitzeleien in Baumstämmen werden die Ursache zu sog. Wundholz und vermindern den Wert des Stammes. Statt geballiertes derartige Waldbeschädigungen hinzunehmen, sollte sich jeder vergegenwärtigen: Je mehr die Volks- gesamtheit den Wald als kostbares Kulturgut würdigt und ihn selbst vor Schaden behütet, desto höheren seelischen und körperlichen Genuss wird der einzelne von ihm haben.

Schlechte Verbindung nach Schlesien.

Es muß anerkannt werden, daß innerhalb der polnischen Grenzen die Verkehrsverhältnisse in neuerer Zeit etwas besser geworden sind. Auf einer ganzen Reihe von Straßen in unserem Gebiet ist die Zahl der Züge vermehrt worden, und die Fahrzeiten stehen nicht mehr bloß auf dem Papier, sondern werden in der Regel auch tatsächlich einge-

halten. Was aber den Verkehr zur Grenze in Richtung auf Deutschland anlangt, so haften ihm immer noch die alten Mängel an. Bis her gibt es auf der ganzen Grenzlinie zwischen dem ehemals preußischen Ge- biet und Deutschland, die in der Kurve von Rawitsch bis Pusig nicht weniger als 370 Km. beträgt nur zwei Tage und schreibt: zwei amlich zugelassene Bahnhöfe nach und von Deutschland, näm- lich in Schneidemühl und Beuthen. Daß zwei große Völker, die als unmittelbare Nachbarn in tausendfacher Hinsicht aufeinander ungewissen sind und die zusammen nicht viel weniger als 100 Millionen Seelen zählen, mit diesen zwei Übergangswegen auskommen erachtet einem dreist ratlos. Allerdings weiß man bald wie örtlich, daß es sich hier nur um ein Provisorium handelt; aber dieses Provisorium dauert schon etwas sehr lange und schließlich muß auch ein Provisorium so beschaffen sein daß es die beiderseitige Volks- wirtschaft vor allzu großen Schädigungen bewahrt.

Wetterausichten. Das um die Mitte der vorigen Woche nach nur kurzer Brändlichkeit erneut eingerettete Hochdruckwetter hat sich behauptet und sich während der letzten Tage im Sinne einer stärkeren Temperatursteigerung weiterentwickelt. Das nordeuropäische Maximum, dessen Kern von über 765 mm Höhe gestern die östliche Ostsee bedeckte, scheint sich langsam südwärts zu verlagern, während das von den britischen Inseln durch Frankreich nach Spanien gezogene Tief nach Südwährend zurückgeworfen ist und nun langsam nordwärts gegen Mitteleuropa vorudringen scheint. Demgemäß werden sich die warmen Südostwinde zunächst etwas verstärken, und ebenso werden die Temperaturen die schon an den letzten Tagen 25 Grad Celsius hatten, weitersteigen, worauf zunächst in West- und Süddeutschland, Gewitterneigung eintrete dürfte. Somit wird die hochsommerliche Witterung jedenfalls zunächst noch anhalten, woran auch die heute eingetretene Abkühlung durch Regenfall nur periodisch etwas ändern dürfte.

Standesbewußtsein. Kaum glaublich ist folgende Begebenheit, die sich auf dem vorletzten Wochenmarkt in Dirschau ereignete. Ein bekanntes altes Bettelweib tritt an ein Fleischerzelt heran und bittet um ein Almosen. Als der betreffende Fleischermeister ihr ein Stück Wurst geben will, lehnt sie dies ab und verlangt dafür frech ein gewisses Quantum frisches Schweinefleisches. Ein anderer, auch wohlbelaueter Fleischer, lehnt wieder an einem anderen Fleischerstand ein ihm verabschiedetes Stück Wurst ab mit dem Grunde, daß er „nur Fleischwurst“ esse. Also auch dieser „Berufstand“ scheint so bemerkbar die „Fisch-Rundschau“, sich bis zu einem gewissen Grade organisiert zu haben.

Lebensmittelkontrolle. Starostwo Grodzkie teilt mit: Am Montag Juli d. 30. haben 42 Milchrebsorten stattgefunden, wo bei 14 wegen Fälschung verdächtige Milchproben einer chemischen Untersuchung unterworfen wurden. Außerdem wurden chemisch untersucht: 9 Butterproben 2 Heringproben, 1 Butterprobe, 2 Wurst, 2 Käseproben und 2 Proben gebacken Fleisches. Auf Reinheit und Schädlichkeit der Lebensmittel wurden untersucht 904 Fleischverkaufsstellen, 28 Fleischerwerkstätten, 151 Fleischverkaufsstellen, 72 Bäckereien, 26 Käsehäuser und Konditoreien, 14 Ostd., 16 Delikatessen und 172 Colonialwarengeschäfte, 3 Weinhandlungen, 2 Proberäumen, 128 Eßstuben, 7 Konditoreien, 4 Bonbonfabriken, 2 Kaffeehaus, 1 Mäuer- warengeschäft, 4 Milchhandlungen, 7 Hotels, 1 Chemikalienfabrik und 15 Friseursgeschäfte. Hinsichtlich Alkoholverkauf an verbotenen Tagen sind 171 Restaurants und 12 Destillationen einer Untersuchung unterzogen worden. Auf Grund dieser Revisionen wurden folgende Strafanträge gestellt: wegen Verabreichung von Fleischgerichten an verbotenen Tagen gegen einen Restaurantbesitzer, wegen Nichtanbringung von Preisen an ausgestellten Waren gegen 8 Kolonial-, 11 Ostd., 4 Delikatessen-Geschäftsführer, 11 Gemüsehändlerinnen, 2 Fleischer, 1 Fleischer wegen Nichtbedeckung gebacken Fleisches; ferner gegen 2 Fleischerladenbesitzer, gegen 2 Bäckereibesitzer wegen Verkaufs von zu wenig wiegendem Brot, gegen 1 Händler wegen Verkaufs von ver- dorbenem Brot, gegen 1 Händler wegen Verkaufs von ver- dorbenem Geflügel auf dem Markt und gegen 1 Bäckereibesitzer wegen verbotenem Kuchenbadens. Infolge Schleichhandels wurden 4 Zentner Zucker, 16 Streigel und 1 Blech Kuchen mit Beischlag be- legt. Es wurden auch 90 Kreuze, die nicht von vorgeschrriebener Größe waren, 3 Hühner, 1 Ente und 2 Pfund verborbenen Fisch konfisziert.

Wochenmarktbereich vom 31. August. Auf dem Gemeinde- markt sind folgende Preise gezahlt worden: für Kartoffeln 17 bis 18 M. das Pfund, Mohrrüben 20 M. per Pfund, weniger angeboten waren Gurken, die 10 M. per Stück brachten, Zwiebeln kosteten 60 M. — Gier erzielten 220 M. die Mandel. — Auf dem Obstmarkt legte man an: für Birnen 30 M., Apfel 25—30 M., Pfirsamen 30 M. Taselobist erzielte mehr. — Auf dem Geflügelmarkt wurde gezahlt für Gänse 900 M., Enten 300—400 M., Hühner 200—300 M., Tauben 130 M. per Pfund. — Auf dem Fleischmarkt kostete Schweinefleisch 270 M., Rindfleisch 100 M., Kalbfleisch 150 M., Hammelfleisch 150 M. und Speck 300 M. das Pfund.

Autounfall. In der Nähe von Skłodow fuhr ein Automobil so unglücklich gegen ein Fuhrwerk an, daß es die in dem Fuhrwerk befindlichen Personen ziemlich erheblich verletzte. Alle mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ueberfall. In der Nacht vom 29. zum 30. d. Mts. wurden in der Gegend bei Szczekowa zwei Schuhleute überfallen. Der eine

erhielt einen Messerstich über den Kopf, der zweite wurde durch einen Steinwurf am Gesicht verletzt. Beide wurden drei Männer ver- hantet, die im Verdacht stehen, den Überfall verübt zu haben.

X Diebstähle. In Niepruzewo bei Biel wurde aus einer Bahnreihe ein Treibriemen gestohlen, der einen Wert von einer Million darstellt. — Unbekannte Einbrecher drangen in der Nacht vom 30. zum 31. August in die Wohnung des dortigen Lehrers ein und stahlen Kleidungsstücke, Wäsche und andere Gegenstände. Der Gesamtverlust beziffert sich auf circa ½ Million Mark. — In der ul. Zwierzyniecka 13 (ir. Tiergartenstraße) wurde aus einem Büro eine Schreibmaschine Marke „Continental“ Nr. 78 778 gestohlen.

* Bromberg, 26. August. In der gestrigen Stadtverordneten- sitzung nahm die Beratung über die geplanten neuen städtischen Steuern den Ausgang, daß die Grammophon- und die Luxus- wagensteuer, und damit im Zusammenhang auch die früher ver- schiedene Klavier- und Gassteuer zu rütteln gezoagt wurden. Dagegen soll die Hundesteuer auf 1000 Mark für den ersten und 2000 Mark für den zweiten Hund erhöht werden. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde ein Bündel von Millionen bewilligt für Instandsetzungsarbeiten an städtischen Gebäuden und Erhöhung der Beamtengehälter und der Gehälter für Magistrats- und Stadträte.

* Thorn, 26. August. Zur deutsch-katholischen Schulfrage haben, wie uns der Deutsche Schulverein schreibt, der Deutsche Schulverein, der Verein katholischer Deutscher, der deutsch-katholische Frauenbund, die deutschen Mitglieder des Bundes der freien Gewerkschaften und der Arbeitsgemeinschaft Kaufmännischer Angestellter, sowie die Vereinigung des deutschen Volkstums, Kreisvereinigung Thorn, einen gemeinschaftlichen Schrift beim Schulratatorium für Pommern unternommen, um die An- gliederung dieser Schule an die polnische Volksschule zu verhindern. Es handelt sich um etwa 100 deutschsprachige Kinder, die über die Köpfe der Eltern hinweg der deutschen Kinderheit entzogen werden sollen und deren Abgang den Bestand der deutschen Volksschule künftlich schwächen muß. Zweifellos laufen diese Kinder Gefahr, nach und nach ihrem angestammten Volkstum verloren zu gehen. Die Elternschaft dieser Kinder würde dringend, daß die bisherige deutsch-katholische Volksschule, die ihren Rektor verloren hat, organisch mit den hierigen evangelischen Volksschulen zu einer konfessio- nell gemischten Schule verschmolzen wird. Das Recht zu dieser Forderung leiten sie aus dem Kinderheitsschutzvertrag und den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen her. Falls dem Wunsche der Eltern nicht stattgegeben werden sollte, behalten sich dieselben alle weiteren Schritte vor. Im übrigen hat sich bei Überreichung der Eingabe während der persönlichen Unterredung mit dem Herrn Rektor herausgestellt, daß doritisch im Gegensatz zu der Notiz in der „Thornener Zeitung“ von einer Unterstellung der deutsch-katholischen Schule unter die Leitung des Herrn Rektors Starzhaski nichts bekannt ist. Der Deputation wurde versprochen, die Angelegenheit zu untersuchen, zumal auch eine am 14. Juni b. Th. bei einer untergeordneten Stelle zur Weiterleitung an das Kuratorium abgegebene Eingabe betreffend Schulgebäudefrage nicht ein- gegangen ist. Aus offiziellen Schulbüro wird dazu mitgeteilt: Die Bestrebungen der amtlichen Schulstellen gehen, im Ein- ständigen mit der überwiegenden öffentlichen Meinung, dahin, konfessionelle und nicht Simultan-Schulen zu betreiben. Die obige Forderung verstößt somit gegen einen angenommenen Grundsatz. Auch die deutsche Zentrumspartei hat sich stets für diese Forderung eingesetzt. Es ist daher kaum anzunehmen, daß der oben berichtete Schritt einen Erfolg haben wird.

Aus Kongresspolen und Galizien.

* Walewice, 26. August. Die Waldungen des Majoratsherrn Grabinski in Walewice fielen einem Brande zum Opfer, der am 12. d. Mts. entstand und einige Tage dauerte. Das Feuer wurde außer im Walde des Gutes Pszary geschehen, der auf Walewice an- grenzt. Wahrscheinlich hatte hier eine böswillige Hand ihr Spiel getrieben, denn der Waldwächter von Walewice hörte in der Nacht vom 11. auf den 12. d. Mts. in den Waldungen von Pszary einige Explosionen und bemerkte am Tage danach Flammen. Diese wurden sofort gelöscht. Als zwei Waldwächter sich um Mittag im Walde befanden, sahen sie wiederum eine Feuersäule und vernahmen Detonationen. Die Gutsdienerschaft und Bauern wurden herbeigeholt, die sich immer schneller verbreitenden Flammen zu löschen begannen. Infolge der Dürre und des herrschenden Windes konnte das Feuer nicht gelöscht werden, so daß um die Hilfe der Feuerwehr angegangen werden mußte. Diese traf sofort aus Poniatowice, Lenczica, Bziers, Chyrowice, Bielany und Sobota ein. Ihre Kräfte reichten zur Eindämmung des Feuers jedoch nicht aus, weshalb von Kutno 120 Soldaten herbeigeschickt werden mußten, die einige Tage bemüht waren, den Brand zu löschen. Sogar ein Regenwurm, der niederging, half nichts, und das Feuer verbreitete sich mit Windeseile immer weiter und griff auf die Walewicer Waldungen über. Zusammen wurden 1620 Morgen von Walewice und 270 Morgen in Pszary.

* Bialystok, 25. August. Einem Riesenbrand sind hier zwei Fabriken von Wotan und Silberpennig zum Opfer gefallen.

Aus der Geschichte der Spielfarten.

Spielfarten werden rasch abgenutzt, und es ist daher begreiflich, daß sich aus jenen Anfängen des Holzschnittes, in denen die ersten deutschen Spielfarten verfestigt wurden, nur wenige Beispiele erhalten haben. Die Arbeiten der „Kartenmacher“, die ihre Karten mit allerlei Einblattdrucken, Los- und Schicksalsbüchern, Heiligenbildern usw. verlaufen, waren die frühesten Form- und Holzschnitte in Deutschland. Über ihre Werke sind fast völlig zu grunde gegangen, und es ist bisher nicht möglich gewesen, das Ur- bild der deutschen Spielfarten oder deren Entwicklung mit einiger Vollständigkeit aus den vorhandenen Bruchstücken zu erkennen. Nur zufällige Funde können uns da weiter bringen, und einen solchen hat Ermin Bolzmann gemacht, als er das älteste bisher bekannte Spiel deutscher Karten entdeckte. In seinem bei den Gebrüdern Memminger in Würzburg erschienenen Werk „Alte Ge- werbe und Gewerbegassen“ teilt er bei der Behandlung der Karten- maler Näheres über diese Entdeckung mit.

In einem alten Sammelband befand sich neben verschiedenen Handschriften niederdeutscher Minnelieder und einigen Frühdrucken auch ein 8 Blätter umfassendes gänzlich undatierter Geschicht, auf dessen zweiter Seite unter einem kräftigen Holzschnitt die vier Druckseiten stehen: „Ein loßbuch auf der Karten gemacht. Und allein durch kurzweil erachtet wer aber zu glauben sich daran wolt lassen. Das selbig ließ sich vorrecht lesen.“ Auf den folgenden sechs Blättern steht neben jedem achtzeiligen „Schicksalsvers“ der zierliche, aber scharfe Holzschnitt eines Kartenbildes, so daß insgesamt 48 Spielfarten dargestellt sind. Da damals die „10“ noch verfiel, so ist dies ein vollständiges Spiel der deutschen Karten, und aus der Entstehungszeit der Holzschnitte läßt sich erkennen, daß es sich hier um die ältesten deutschen Spielfarten, die bisher aufgetaucht sind, handelt.

Die Gewandung, besonders die Schnabelschuhe der darge- stellten Kartenfiguren, deuten darauf hin, daß die Zeichnungen spätestens zum Beginn des letzten Drittels des 15. Jahrhunderts entstanden sind. Wissen wir doch aus verschiedenen Chroniken, daß um 1490 die Schnabelschuhe bereits almodisch geworden und durch breite Schuhe, die sogenannten „Kuhmäuler“ oder „Barentzchen“ ersetzt waren. 1480 wandte sich Papst Sigismund IV. in einer bejüngten Bulle gegen den Unzug der Schnabelschuhe, deren Überlanze, mit Glöckchen besetzte Spitzen, zu einer allgemeinen Modenarrest ausgesetzt waren. Schon 1480 waren Verbote dagegen erlassen worden. Die ausgesprochenen Schnabelschuhe der Kartenbilder

geben also einen Anhaltspunkt für die Datierung. Auch die Kar- tenzahlen zeigen deutlich die Formen der Spätgotik, und Kenner des frühen deutschen Holzschnittes haben auch den Schöpfer der Kartenholzschnitte festgestellt.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Ehrung Wilhelm Raabes. Gelegentlich der Feier des 90. Geburtstages Wilhelm Raabes am 8. September wird in Magdeburg am Geschäftshause der Creutzbachers Buchhandlung — dem „goldnen Weinhaus“ seines Romans „Unser Herrgott Kanzlei“ — eine von dem Verein der Presse zu Magdeburg angeregte Gedenktafel angebracht, die darauf hinweist, daß Wilhelm Raabe hier in den Jahren 1849—57 gelebt hat. — Zu gleicher Zeit wird im Auftrage der Ortsgruppe Magdeburg der Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes von dem bekannten Raaberischer Dr. Wih. Jähne eine Festchrift „Wilhelm Raabes Erwachen zum Dichter. Die Jahre 1849—57“ herausgegeben.

Ludwig Thoma †. Der Dichter Ludwig Thoma ist auf seinem Landhof in Rottach am Tegernsee an den Folgen einer Operation gestorben. Der Verewigte war 1867 als Förstersohn in Boder-Mühle bei Lenggries geboren, er wurde Jurist, und aus seiner Tätigkeit als Amtsrichter, die ihm Gelegenheit gab, im Verhältnis mit den Dachauer Moosbauern den altbayerischen Volksschreiber zu studieren, erwuchs sein dichterisches Schaffen. Als ziemlich vorsichtiger Menschentyp und rücksichtsloser Satiriker wurde er zuerst durch seine Mitarbeit im „Simplicissimus“ bekannt. In dieser Zeit erschienen seine Geschichten „Agricola“, die aus der tiefsten Seele des süddeutschen Bauern geschöpft waren. Weit über die Grenzen seiner bayerischen Heimat, ja Deutschlands hinaus wurde er durch seine „Lausubengeschichten“ bekannt. Von Thomas’ Bühnenstücken seien hier hervorgehoben „Moral“, „Die Lokalbahn“, „Erster Klafe“. Seine „Erinnerungen“ zählen zu den Liebenswürdigsten, das aus seiner Feder floß. Sie gehörten zu seinen spätesten Werken. Ludwig Thoma war ein deutscher Mann von echtem Schrot und Korn, ein Mensch ohne täuschen den Farn. Eine bäre, herbe und trockne Seele lebte in ihm. Sein Herz aber schlug für den bayerischen Bauer, dem er in seinem „Andreas Böhl“, einem der besten neuen Bauernromane, ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Im großen Kriege hat der Dichter sich als Freiwilliger das Eisene Kreuz erworben. Das Erlebnis des Schlachtfeldes gab ihm den inneren Anstoß zu einer starken politischen Hinwendung zu den Rechtsparteien. Auch seine politischen Gegner haben die unbearrbare Lauterkeit seines Charakters niemals anzweifeln gewagt.

Bunte Zeitung.

Der Arzt im Flugzeug. Wie groß die Vorteile der schnellen Flugbeförderung für die ärztliche Tätigkeit ist, beweist ein Fall, den die ausländische Presse berichtet. Bei seinem Aufenthalt in Paris war ein Mitglied des Londoner Auswärtigen Amtes schwer erkrankt. Der Hausarzt in London wurde sofort benachrichtigt, erreichte mittels Flugzeug seinen Patienten noch am gleichen Vormittag und hielt eine scheinige Operation für dringend geboten. Da der Kranken transportfähig war, unternahm der Arzt mit ihm die Reise nach London wiederum im Flugzeug, wo der operative Eingriff sofort vorgenommen werden konnte, den der Patient gut überstand. Die Entfernung London—Paris verursachte also in diesem Falle keine Verzögerung der Behandlung, denn zwischen Benachrichtigung des Arztes und Operation lag nur ein halber Tag, also nicht mehr Zeit als die Behandlung an ein und demselben Orte beansprucht haben würde.

O Venislos auf der Hochzeitsreise. Wie aus Luzern berichtet wird, hat der frühere Gewaltige von Griechenland es vorgezogen, den Boden seiner Heimat, der ihm fiktiv etwas zu teif unter den Fü

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Das Problem der Frauenarbeit im Sozialismus.

Von Dr. Annemarie Neumann.

Wer einmal in das Buch des Sozialdemokraten Friedrich Engels „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ (1845) hineingehaucht und die vernichtenden Wirkungen der Großindustrie auf die Frauen, auf die Gesundheit und das Familieneleben verfolgt hat, oder wer die agitatorisch aufreizenden Schilderungen der Arbeitsweise und Arbeitsbedingungen in Lily Brauns „Frauenfrage“ und anderen sozialistischen Schriften gelesen hat, der wird es mit Bewunderung erfüllen, daß dieselben Verfechter der Sozialdemokratie trotzdem für die Arbeit der Frau außerhalb des Hauses und in der Fabrik eintreten. Oder wer, wie die Schreiberin, im Kriege Fabrikarbeiterin gewesen ist, und die Frauen hat schwere Kästen mit Bündern schleppen sehen, ihre Erzählungen gehört hat, daß sie ihre Kinder allein zu Hause lassen müssen, daß sie die ganze Woche nicht zum Reinmachen der Wohnung kämen, oder wer überaupt einmal im Kriege auf der Straße die Arbeiterinnen mit den vom Krieger gelb gefärbten Gesichtern gesehen hat, der wird es nicht verstehen können, daß Sozialisten diese Entwicklung zur Frauenarbeit während des Krieges als günstig bezeichneten. Und doch ist dieses der Fall gewesen.

Was für Gründe führt denn nun die Sozialdemokratie zugunsten der Frauenarbeitsarbeit an? Die Anhänger von Karl Marx, die Vertreter der materialistischen Geschichtsauffassung, sehen einmal die Frauenarbeitsarbeit als naturnotwendige Erscheinung der wirtschaftlichen Entwicklung an, als Folge der kapitalistischen Produktionsweise, und halten sie für notwendig im Interesse des Fortschritts. Clara Zetkin, die jetzige Kommunistin, hat in einer ihrer Anfangsschriften (1889) gefragt: „Die Abschaffung oder auch nur eine Verkürzung der Frauenarbeit auf gewisse Berufswege anstreben, das heißt, das Rad unserer Entwicklung zurückdrehen.“ Sie meinen, die Entwicklung führe zur Vereinigung der Arbeiterklasse, zur Frauenarbeitsarbeit und zur Auflösung der Familie, obwohl auch gerade von sozialistischer Seite, von Eduard Bernstein z. B., nachgewiesen ist, daß sich die Arbeiterklasse aufwärts entwickelt hat, und daß bei der großen Masse der Arbeiter die Frau mit der Eingehung der Ehe die Erwerbsarbeit aufgibt.

Der zweite Grund, den die Sozialdemokratie zugunsten der Erwerbsarbeit der verheirateten Frau anführt, ist der, daß sie die Frauen von allen rechtlichen und gesetzlichen Schranken befreien soll und die Frau gleichberechtigt im Beruf und im Hause neben dem Mann steht. Dieser mehr individualistische Gedanke, der der bürgerlichen Frauenbewegung als Leitstern vorgezeichnet hat, ist von den Sozialisten aufgegriffen und als Endforderung der sozialen Entwicklung aufgestellt worden. Die technische Wirtschaftsentwicklung verringert die hauswirtschaftliche Arbeit der Frau, führt sie zur außerhäuslichen Erwerbsarbeit und schafft damit die Voraussetzungen für die geistige, soziale und politische Gleichstellung der Frau mit dem Manne. Schließlich ist es ein reaktionärer Grund, aus dem heraus die Frauenarbeitsarbeit gefordert wird. Die Arbeiterin wird zur Arbeitsgefährtin und Kampfgenossin, sie wird ein ebenbürtiges Glied des Proletariats und lämpft mit ihm gemeinsam um die Umwandlung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Luise Zieg, die Führerin der Unabhängigen Frauen, äußerte sich über die Frauenarbeitsarbeit im Kriege: „Wir begrüßen die Frauenarbeitsarbeit als futuristischen Fortschritt, der wesentlich dazu beiträgt, die Voraussetzungen für die Verwirklichung des Sozialismus zu vollenden... Mit der Wandlung der Frauenarbeit wird auch die weibliche Hälfte des Proletariats unmittelbar abhängig vom Kapital gemacht und kommt in höherem Maße an dessen Überwindung interessiert.“

So tritt die Sozialdemokratie, wie sie vorgibt, im Interesse der Frauen und des Fortschritts für die Erwerbsarbeit der verheirateten Frauen ein, und um sie zu erleichtern und zu ermöglichen, befürwortete ihre Führer, August Bebel und andere nach ihm, die kommunistische Rüche oder Wirtschaftsgenossenschaften und die Erziehung der Kinder durch die Gesellschaft.

Wie hat sich nun die Stellung der Sozialdemokratie zur Frauenarbeit in der Praxis gestaltet? Es erheben sich in der Sozialdemokratie auch Stimmen gegen die Frauenarbeitsarbeit, einige wenige, weil sie die Familie erhalten wollen und es für das höchste Lebensziel der Frauen halten, Mütter zu sein und der Pflege und Erziehung der Kinder zu leben, aber die Mehrzahl tritt aus reinen Konkurrenzgründen gegen die Frauenarbeitsarbeit auf.

Als im Kriege die Frauenarbeitsarbeit mehr und mehr zunahm, da erörderten Stimmen vor Gewerkschaftlern bei den Metallarbeitern, den Glasarbeitern, den Bädern usw., die sich gegen die Frauenarbeitsarbeit wandten, bei den Bädern selbst mit dem offenen Einverständnis, daß sie fürchteten, aus ihren Arbeitsplätzen verdrängt zu werden. Die Buchdrucker verwerfen noch immer die Frauenarbeitsarbeit, weil sie für die Qualität ihres Berufes fürchten. Auch die Forderung der Sozialdemokratie: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“ ist noch nicht durchgeführt worden. In den Tarifverträgen, die die Gewerkschaften während des Krieges abgeschlossen, betrugen die Frauenlöhne immer nur zwei Drittel und drei Viertel der Männerlöhne. In der wirtschaftlichen Not am Ende des Krieges hat sich bei den Arbeiter- und Soldatenräten und den Gewerkschaftsvertretern eine große Fraueneinfühllichkeit bei der Entlassung und der Einstellung von Frauenkräften gezeigt, und die Leiterin des gewerkschaftlichen Arbeiterinnensekretariats, Gertrud Hanna, hat auf dem letzten Nürnberger Gewerkschaftskongress 1919 ausgeführt, daß die männlichen Gewerkschaftsführer sich von konkurrenzlosen den Frauen gegenüber leiten ließen und ihnen Lohnforderungen nicht genügend Rechnung trügen.

Es ergibt sich also ein Widerspruch zwischen Theorie und Praxis. In der Theorie tritt die Sozialdemokratie gegen die Ideale von den Aufgaben der Frau und Mutter in der Familie auf. In der Praxis zeigt es sich, daß die einzelnen Sozialisten der eigenen Forderung von der Gleichberechtigung der Frauen nicht standhalten, daß sie die Gleichberechtigung der Frau im Beruf nur aus agitatorischen Motiven heraus vertreten, sich aber in Wirklichkeit nur von Konkurrenzsucht und Eigennutz leiten lassen.

Zur Berufswahl.

Im Jahre 1906 gab die „Gartenlaube“ ein Buch heraus, das den Titel trug „Vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt.“ Das Buch verdankte seine Entstehung einem Preisausschreiben, das der Verlag der „Gartenlaube“ veranstaltete, um Frauen und Mädchen, denen durch harte Not plötzlich der Kampf ums Dasein aufgezwungen war, zur Darstellung ihrer Erlebnisse zu veranlassen. Das Erscheinen des Buches liegt etwas weit zurück, und in diesen fünfzehn Jahren hat die Frage der Frauenberufe zweifellos ein ganz anderes Gepräge angenommen, — trotzdem haben die zum großen Teil sehr lebendig geschriebenen Berichte über die Gründe, die die einzelnen Frauen zu den verschiedenen Berufen führten, auch heute noch Wert und Reiz. Es ist also keine Papierverschwendug, wenn einige von ihnen durch Abdruck der Vergessenheit entzogen werden. Manche Frau und manches Mädchen dürfte dadurch eine Anregung bei der Wahl ihres Berufes erhalten. Hier die Proben:

Die Fleischbeschauerin.

Mein Glück war ungetrübt, aber ach, so kurz! Als ich in der schwersten Stunde meines Lebens am offenen Grabe meines Mannes stand und jede Hand voll Sand, die von leichten Tränen leise und mein Sargdeckel fallen gelassen wurde, wie einen Schlag gegen mein wundes Herz empfand, da hatte in meinem Jammer der Gedanke etwas Verabschiedendes, beinahe Trostendes für mich.

Du kannst ja mit deiner todeswunden Seele nicht lange fern von ihm sein. Bald wird man dir nebenan ein Grab schaufeln und aller Gedächtnismerk ist dann vorüber.

Aber es wirkt sich nicht so leicht, wie es uns das zuckende Herz vorlässt. Die Zeit ist altheilender Balsam für jeden Menschen, und ich war Mutter. In jenen jüdischen Augenblicken muß wohl der Gedanke an dieses heilige Vermächtnis meines Mannes aus meinem Innern ausgelöscht gewesen sein. Aber als ich dann die beiden hilflosen Wesen wieder vor mir sah, aus großen Augen lächelnd und nicht ahnend, welchen Verlust sie eben erlitten haben, da siegte das Pflichtgefühl über das Todesgehen. Sie sollten ihr Lächeln nicht zu früh verlernen, nicht zu früh erfahren, daß sie Waisen seien. Ich wollte ihnen Vater und Mutter sein, und dann, wenn ich ihren Lebensweg gesichert hätte, dann sollte mein Herz den Gatten die verdiente Ruhe finden.

Menschenherz, wunderbares Ding! Mit den Aufgaben wachsen die Kräfte, und wenn dir dann dein Werk gelungen, dankst du dann deinem göttlichen Gott, daß er den von dir einst abgeschlossenen Lebenskontrakt stillschweigend verlängert und dir noch ein paar Jahre gewährt, dich in deinem Berufe zu jagen.

Ich war die Tochter eines mittleren Beamten und hatte auf einer sorgfältigen Erziehung eine gute Aussteuer mit in die Ehe gebracht. Mit meiner Schulbildung erlebte ich schwere Enttäuschungen bei dem Versuch, sie in höhere Münze umzusetzen. Es

finden sich Jahreststellungen für ChemikerInnen nur sehr selten; gewöhnlich bieten sich für Damen nur Stellen während der Kampagnezeit.“

Die Versicherungs-Inspektorin.

„Es sind jetzt vier Jahre her, seit mein lieber Mann schwer erkrankte und dadurch unfähig wurde, für mich und drei Kinder zu sorgen. Während der ersten Zeit hielt uns ja das Krankengeld und unser Ersparnis über Wasser; aber wenn auch mein Mann auf Besserung hoffte, so wußte ich doch durch den Arzt, daß Heilung vollständig ausgeschlossen war, und grübelte nun Tag und Nacht, womit ich für die Meinen den Lebensunterhalt verdienen könnte. Die Spalten des „Berliner Volks-Anzeigers“ durchsuchte ich täglich nach einer passenden Beschäftigung für mich und fand sie endlich bei einer Versicherungsgesellschaft als Aufzugsbeamte. Ich bin jetzt 2½ Jahre bei dieser Gesellschaft als Aufzugsbeamte angestellt und werde von meinen Vorgesetzten mit der größten Hochachtung behandelt. Während dieser Zeit war es mir möglich, auf die Arztrechnung für meinen Mann fleißig abzuzahlen, obwohl der Arzt noch 250 M. bekommt, hoffe ich, auch diese Summe noch begleichen zu können. Es ist für mich eine große Verübung, zu wissen, daß den Meinen keine Nahrungsorgane mehr nahen können, solange ich gesund bin und mit ejerner Energie meine Pflicht der Gesellschaft gegenüber erfülle.“

Jeder gebildete, gesunde Frau, die sich in gleicher oder ähnlicher Lage befindet, kann ich nur raten: „Werdet Außenbeamtin einer Versicherungsgesellschaft!“ Aber bringt viel Fleiß, Energie und vor allem viel Ausdauer mit; dann könnt ihr in austümlicher Weise für eure Lieben sorgen. Jede Versicherungsgesellschaft lädt die neu eintretenden Agenten und Agentinnen von erfahrenen Beamten praktisch und theoretisch auszubilden. Auch ich erhielt so meine erste Anleitung und habe schon nach acht Tagen selbstständig arbeiten können! Meine Gesellschaft sorgt außerdem durch aufklärende Schriften und belehrende Vorträge dafür, daß ihre Außenbeamten in jeder Weise gewappnet dem Publikum gegenüber treten können. Ich habe mich dadurch rasch eingearbeitet; aber wie gesagt, viel Fleiß und viel Energie und Ausdauer muß man zu dem Beruf als Versicherungs-Aussenbeamtin mitbringen. Dann kommt man aber auch vorwärts und kann Geld verdienen, denn in Deutschland find noch viele Leute nicht versichert.emand zum Abschluß einer Versicherung zugunsten seiner Angehörigen bewegen zu haben, ist für mich immer ein erhebendes Gefühl; wie dankbar mag oftmals eine Witwe an den Versicherungsbeamten entfallen, der den Verirrten für den Abschluß einer Lebensversicherung gewonnen hat.“

Japanisches Familienleben.

Nach dem Shinto, dem Natur und Ahnenkult, der die älteste Kultuslehre der Japaner darstellt, bildet ganz Japan eine einzige große Familie, deren Vater und Oberhaupt der Kaiser ist. Die Vorstellung des Begriffs der Familie ist unzertrennbar von dem Kind, dem eigenen oder angenommenen. Die Mitglieder der Familie sind nicht allein durch die Bande des Blutes miteinander verbunden, sie sind auch für einander solidarisch haftbar und verantwortlich. In alter Zeit war die gesamte Familie gehalten, für eine Beleidigung, die einem ihrer Mitglieder zugefügt wurde, Sühne zu fordern, wie sie auch, wenn sich ein Mitglied verging, in der Gesamtheit für dieses zu büßen hatte. Anderseits war aber auch der einzelne verpflichtet, sich für die Sache der Familie und ihres Oberhauptes zu opfern, eine Pflicht, die es häufig genug mit sich brachte, daß sich das Kind freiwillig verkaufen ließ, wenn es darauf ankom, die Schulden des Vaters aufzulegen oder das Geld für die Erziehung des Bruders aufzubringen. So befremdet dieses Kindesopfer den auf das Recht der Individualität eingestellten Europäer anmuten, so vorbildlich ist die Art, wie der japanische Sohn für seine betagten Eltern sorgt. Der Vater arbeitet so lange, bis der Sohn imstande ist, seinen Platz einzunehmen; dann legt der alte Mann die Führung des Geschäfts in die Hände des Sohnes und zieht sich mit dem Bewußtsein zurück, daß für den Rest seiner Tage gesorgt ist. Dieses bemerkenswerte Solidaritätsgefühl befähigt die Familie, triftige Lebensperioden leichter zu überwinden. Es liegt im Wesen der Dinge, daß ein Kind von der Mutter getrennt und nicht eine Freunde oder aber er adoptiert ein Kind. Der letzte Fall ist in allen bestreitbaren Eltern üblich. Ein Kind muß in jedem Falle vorhanden sein, und diesen mit der ältesten Tochter zu verheiraten, um eine neue Familie zu gründen. Einer der Gründe für die unbedingte Notwendigkeit der Fortsetzung des Geschlechts besteht darin, daß das im Altenteil lebende Familienoberhaupt unbedingt jemand haben muss, der sich, wenn sein Leben beendet ist, seines Geistes annimmt; denn ohne diesen Trost eröffnet sich ihm die furchtbare Aussicht, in aller Einsamkeit im Fegefeuer zu bleiben. In jedem bestreitbaren japanischen Hause befindet sich deshalb auch ein Familienschatz mit einer Tafel, an deren beiden Seiten Bilder brennen, und die Namen der Ahnen enthalten. Hier soll der Vater der Ahnen im Jenseits ruhig und glücklich sein und die Hinterbliebenen mit ihrem Segen bedenken sollen.

Das ganze japanische Familienleben gründet sich darauf, daß jedes Ehepaar Kinder haben muß. Ist schon eine unverheiratete Japanerin eine Anomalie, so ist es eine kinderlose erst recht; ausländische Heiratstage und alte Jungfern werden in Japan deshalb von Wundern angesehen. Eine Frau muß schon ein ganz unmögliches Geschöpf sein, wenn sie keinen Sohn zu finden vermag, und noch schlimmer muß es um einen Mann bestellt sein, denn es nicht gelungen ist, eine Lebensgefährtin aufzutreiben. Wenn ein japanisches Ehepaar keine Kinder hat, so läßt sich der Mann von der Götter feinden und nimmt sich eine Freundin, oder aber er adoptiert ein Kind. Der letzte Fall ist in allen bestreitbaren Eltern üblich. Ein Kind muß in jedem Falle vorhanden sein, und diesen mit der ältesten Tochter zu verheiraten, um eine neue Familie zu gründen. Einer der Gründe für die unbedingte Notwendigkeit der Fortsetzung des Geschlechts besteht darin, daß das im Altenteil lebende Familienoberhaupt unbedingt jemand haben muss, der sich, wenn sein Leben beendet ist, seines Geistes annimmt; denn ohne diesen Trost eröffnet sich ihm die furchtbare Aussicht, in aller Einsamkeit im Fegefeuer zu bleiben. In jedem bestreitbaren japanischen Hause befindet sich deshalb auch ein Familienschatz mit einer Tafel, an deren beiden Seiten Bilder brennen, und die die Namen der Ahnen enthalten. Hier soll der Vater der Ahnen im Jenseits ruhig und glücklich sein und die Hinterbliebenen mit ihrem Segen bedenken sollen.

Umschau.

Eine Kunstmalerin als Professor. Den Titel Professor erhält die Dresdener Kunstmalerin Gertrud Kleinheim. Sie ist Begründerin einer Kunstuwerkstatt in Dresden und zurzeit Fachlehrerin der Tafillklasse an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Bielefeld.

Eine Amerikanerin als japanische Dichterin. 17 000 Dichter bewahren sich in Japan um einen vom Kaiser ausgesetzten Preis. Nach Beurteilung der anonym eingeführten Werke stellte sich heraus, daß das mit dem 1. Preis getragene Gedicht von einer in Tokio ansässigen Amerikanerin verfaßt worden war. Ch. Burnett wird jetzt als große japanische Dichterin gepriesen und hat den Auftrag bekommen, die Heldentaten des Kaiserhauses in unsterblichen Versen festzuhalten.

Rücktritt der Theaterdirektorin Horniman. Miss Horniman, die bekannte Direktorin des Society Theatre in Manchester, hat sich von der Bühne zurückgezogen. Sie gehörte zu den ganz wenigen Theaterleitern in England, die mit Unternehmungslust und Enthusiasmus wirklich künstlerisches Gefühl verband und im englischen Theaterleben neue Wege ging. Es ist bezeichnend für heutige Verhältnisse, daß ihr Theater läuft mache mache mache. Sie Alltöne ein Kino daraus machen wollten. Die Bedeutung der Miss Horniman im englischen Theaterleben bestand darin, daß sie ihre Bühne als erste zu einer Art Hammer spieler entwidmete. Sie führte als erste Bernhard Shaw auf, und sie war es auch, die den Nachwuchs junger Künstler und Kunstmalerinnen für eine moderne Schauspielkunst in England heranbildete.